

AS

Aktive Senioren
Das Magazin für Schwerte



Ausgezeichnet mit der
Stadtmedaille 2008

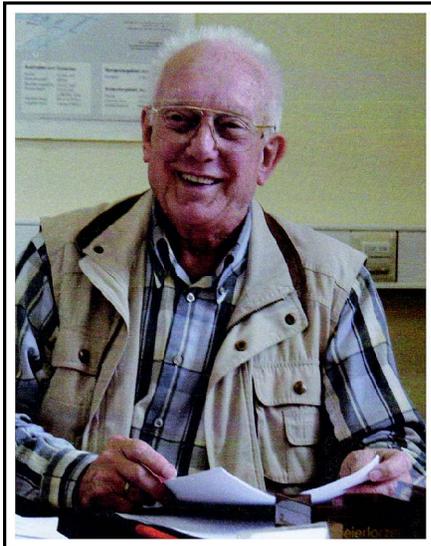


23. Jahrgang
Ausgabe 94
Juni 2011



Morgenstimmung an der Ruhr © H. Kranefeld

- Der Computer und unser Leben Seite 6
- Hilfe für Ratsuchende Seite 14
- Die Herren von Ergste . . . Seite 15
- Die Raupe Seite 25
- Omas und Opas von heute Seite 27



Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag, meine Damen und Herren,

na, wie gefällt Ihnen das neue, farbenfrohe Gesicht unserer „AS“ und ihr buntgemischter Inhalt? Auf diesen Tag, an dem die Bilder, die unsere vielseitigen Berichte beleben sollen, endlich in ihren natürlichen Farben dargestellt werden können, hat unsere Redaktion schon lange gewartet. Aber nun ist es endlich so weit! Beschleunigt hat diese Entwicklung die Tatsache, dass wir aus Firmenkreisen oft hören mussten, ihre Werbung sei auf farbige Darstellung ausgerichtet. Wir konnten jedoch leider nur einen Druck in schwarz/weiß anbieten und mussten auf manchen Auftrag verzichten, denn die Kreisdruckerei war auf einen solchen Farbdruck nicht eingerichtet.

Da ab 2011 die „AS“ nicht mehr vom städtischen Haushalt bezuschusst wird, hat sie nunmehr selbst für ihren Erhalt zu sorgen. Die Redaktionsmitglieder sind zwar weiterhin ehrenamtlich tätig und in 2010 wurde vorsorglich der „Förderkreis AS Aktive Senioren e.V.“ gegründet, aber zum überwiegenden Teil müssen unsere Einnahmen aus Inseraten die Existenzgrundlage bilden. Dank sei den vielen Inserenten, Spendern und Mitgliedern des Förderkreises, die bisher zum Fortbestand unserer „AS“ beigetragen haben.

Um jedoch die Möglichkeiten des technischen Fortschritts recht bald zu nutzen, entschlossen wir uns nach reiflichen Überlegungen dazu, verschiedene Angebote über einen Farbdruck einzuholen. Wir entschieden uns alsdann für eine Firma, deren Zuverlässigkeit auch im Service uns bekannt war.

Nun haben unsere Leser den ersten farbigen Ausdruck in Händen und wir sind gespannt auf ihr Urteil.

Inzwischen ist eine weitere Veränderung eingetreten, nämlich die Verlegung unserer Redaktionsräume. Schon vor langer Zeit war in allen Tages- und Wochenzeitungen zu lesen, dass das Rathaus 2 in der Konrad-Zuse-Straße 4 geräumt und für andere Zwecke freigegeben, vielleicht sogar abgerissen wird. Da in diesem Gebäude auch unsere Redaktion untergebracht war, mussten wir zum fünften Mal seit Gründung der „AS“ unsere „sieben Sachen“ packen und uns anderenorts wieder einrichten. Aber inzwischen hatten sich, bis zum 23. Jahrgang unserer Zeitung, etwas mehr als nur sieben Sachen angesammelt. Allein die Registratur und die technischen Geräte nahmen einen nicht unwesentlichen Platz ein und alles war in zwei Zimmern schön geordnet untergebracht. Doch als wir erfuhren, dass uns künftig nur ein großer Raum zur Verfügung stehen wird, wurden wir sehr unruhig. Beim Ausmessen der neuen Bleibe im Rathaus 2, Konrad-Zuse-Straße 10, ergab sich, dass uns künftig knapp 4 qm Fläche weniger zur Verfügung stehen wird als bisher, aber damit dürften wir schon irgendwie fertig werden.

Doch dann eröffnete man uns, dass für eine Gruppe – die „Seniorentainer“ – leider kein Zimmer gefunden worden sei und diese unseren Sitzungsraum mitbenutzen müsse. Mitte Mai hatten wir ein Gespräch mit der Leiterin Anke Skupin und erfuhren, dass sie nur wenig Mobiliar hätten und die Sitzungen hauptsächlich Montagvormittags mit etwa 12 Personen stattfänden. Trotz meiner großen Bedenken wegen der Raumknappheit und möglichen Terminschwierigkeiten, die insbesondere in der Zeit der Vorbereitung einer neuen Ausgabe entstehen können, wollen wir versuchen, miteinander auszukommen.

Und dann nahte der Tag des Umzugs. Man hatte zum 31. Mai 2011, 7.00 Uhr früh, die Männer und LKWs des Bauhofes dafür zur Verfügung gestellt und mich gebeten, rechtzeitig die Büroräume zu öffnen. Die Kolonne war sehr pünktlich zur Stelle. Gleichzeitig setzte aber auch, nach wochenlangem Sonnenscheinwetter, der lang ersehnte Regen ein und „erfreute“ uns von früh bis spät beim Umzug. Schon einige Tage zuvor waren alle Akten in großen Tonnen verpackt worden, doch es gab noch etliche empfindliche Sachen (PC, Kopiergerät, Drucker etc.), die bis zum Schluss genutzt wurden und nunmehr individuell verpackt, transportiert und mit den Möbeln am neuen Standort wieder aufgebaut werden mussten. Dafür kamen an diesem Vormittag noch drei Redaktionsmitglieder und halfen bis zum

frühen Nachmittag. Es dauerte noch eine ganze Weile, bis alles richtig eingeordnet war und wir uns mit der neuen Situation angefreundet hatten.

Zwischendurch mussten natürlich auch die anstehenden Vorbereitungen für diese neue AS-Ausgabe termingerecht fortgeführt werden, wobei die mit dem Umzug verbundene vorübergehende Unordnung, sowie die Vor- und Nacharbeiten nicht gerade hilfreich waren. Außerdem stand für die Druckvorstufe jetzt nicht mehr Herr Schmidt im Rathaus I zur Verfügung, denn er war ja in Pension gegangen. Zum ersten Mal verblieb diese drucktechnische Vorarbeit allein unserem Redaktionsmitglied Heinz Kranefeld vorbehalten, der bisher zwar schon für das Layout zuständig war, sich aber nunmehr zusätzlich auch mit der notwendigen Hard- und Software zu versehen hatte. Und wie man sieht, hat es – sogar im 78. Lebensjahr – auch geklappt. Ich bin ganz stolz auf ihn und unsere Mannschaft, die mit Begeisterung und in so vorbildlicher Teamarbeit immer wieder eine neue AS-Ausgabe erstellt, die vielen Lesern Freude bereiten soll.

Zum Schluss möchte ich noch auf etwas hinweisen: Ihnen ist doch sicher noch der Heimabend in Erinnerung, den der Vorsitzende des Heimatvereins Schwerte, Uwe Fuhrmann, Mitte April d.J. veranstaltete. Da gab es einen Wettstreit um das beste Rezept für den „Schwerter Pannekauken“. Und wer holte sich den 1. Preis? Ich konnte es kaum fassen: Unser Redaktionsmitglied Gerhard Kischewski! Habe ich nicht eine vielseitige, tolle Kolonne?!!!

Wer sich für das Sieger-Rezept interessiert, findet es auf Seite 26 dieser Ausgabe abgedruckt.

Nun wünsche ich mir, dass diese Ausgabe wieder viele Leser gut anspricht und auch einige motiviert, sich unserem Kreis anzuschließen, sei es mit Erzählungen, Zeichnungen, Fotos oder anderen Arbeiten, die bei einer guten Redaktionsarbeit anfallen. Haben Sie Fragen, so rufen Sie mich an unter 02304 – 1 36 47.

Sie können uns aber auch mit einer Mitgliedschaft im Förderkreis „AS – Aktive Senioren e.V.“ oder einer Spende unterstützen. Ein Antragsformular ist auf der vorletzten Seite abgedruckt.

Tschüss bis zum nächsten Mal!

Ihr Horst Reinhard Haake

Mit dem SGV Dortmund-Holzen unterwegs

Spaziergänge für jung und alt

Der Seilersee und seine wunderschöne Umgebung



Quelle: Wikipedia

Das wunderschöne Naherholungsgebiet Seilersee, unterhalb des Seiler Waldes gelegen, ist eigentlich eine Talsperre.

Die Callerbach- oder Kallerbachtalsperre, Gesamtstauraum 455.000 m³, wurde in den Jahren 1913/14 erbaut, um die Wasserversorgung der Industrie zu unterstützen.

Wir parkten am Seiler Seebad, das man wirklich auch zum Schwimmvergnügen empfehlen kann. Los ging unser Spaziergang in nordwestlicher Richtung am Eishockeystadion vorbei, die Strecke eignet sich auch für Eltern mit Kindern, weiter bis zur Staumauer.

Hier beim Bootverleih steht eine Tafel mit der genauen Beschreibung über den See.

Am Vorbecken befinden sich einige Vogelvolieren mit kleinen und großen Vögeln. An dieser Stelle fließt in nordwestlicher Richtung der Baarbach aus dem See.

In östlicher Richtung wanderten wir über den Rundweg auf die Staumauer zu. Dort gibt es eine leichte Steigung, aber es ist die einzige auf dieser Strecke und überall ste-

hen Bänke, die zum Verweilen einladen. Gegen das Licht glänzt der See silbern. Mächtige Karpfen schwimmen darin. Es sind welche darin, die 3-4 Bratpfannen füllen würden. Doch wir waren ja nicht zum Angeln der wirklich riesigen Fische gekommen, sondern ließen sie leben und freuten uns, wie sie neben Haubentauchern und Schwänen gemächlich ihre Runden durch den See ziehen.

Am Ende des Sees gibt es eine wunderschöne Kleingartenanlage. Wir liefen den Waldweg bis zum Baumarkt weiter geradeaus. Zurück nahmen wir den Mittelweg durch die Kleingartenanlage, der am Vereinsheim vorbei führt und erreichten so bequem den See und die kulturellen Schilder, bei denen unser kleiner Spaziergang endete.

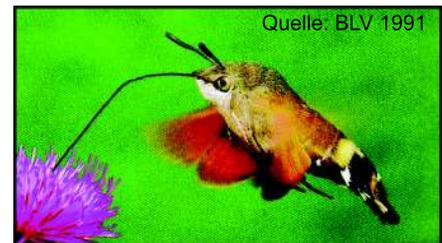
Genau an dieser Stelle speist der Kaller Bach den See mit frischem sauerstoffreichem Wasser und einige riesige Karpfen fühlen sich auch hier sehr wohl, denn Nahrung wird vom Kaller Bach in den See gespült. Von dort fuhren wir zum Baarendorf und stärkten uns mit Kaffee und Kuchen. Eine Führung, etwa 1 2 Stunde, melde ich für den Herbst an. Jeder, der in-

teressiert ist, ob jung oder alt, kann als Gast mitgehen.

Die ganz alten Mitwanderer können natürlich auch nur zum Kaffeetrinken nach Baarendorf kommen und haben dann dort Gemeinschaft mit uns.

„Frisch auf“
Johanna und Ferdinand Ziese

Wußten Sie schon . . .



Quelle: BLV 1991

Taubenschwänzchen

Macroglossum stellatarum

Die Falter sind in unseren Breiten Zuwanderer, die auch nicht überwintern. Sie fliegen tagsüber und besuchen Blüten, wobei sie wie Kolibris vor der Blüte im Schwirrflyg stehen und mit dem sehr langen Rüssel Nektar saugen. Sie kommen nur bei sehr warmen Sommer über die Alpen.

Anzeige



Die Burg Husen ist ein denkmalgeschützter Wohnturm, der in seiner jetzigen Form aus dem 17. Jahrhundert stammt. Die Ursprünge des Gebäudes gehen sogar noch weiter, bis ins 13. Jahrhundert, zurück. Umgeben ist die Burg Husen von einem circa 7000 qm großen Grundstück mit Wiesenfläche und verschiedenen Baumbeständen. Das zu Dortmund-Syburg gehörende Gelände liegt im Städtedreieck Dortmund-Schwerte-Hagen.

Seit 1984 gehört die Burg Husen dem Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) Land Westfalen. Seit dieser Zeit wurden verschiedene bauliche Veränderungen im Inneren des Gebäudes vorgenommen, sodass die Burg Husen heute als Zentrum des VCP Westfalen mit Landesbüro, Jugendferienheim und Jugendzeltplatz genutzt wird.

Das Jugendferienheim und der Zeltplatz werden je nach Wunsch und Größe der Gruppen getrennt oder gemeinsam vermietet

Info: Burg Husen . Tel. 0231/7749640

Mittwoch von 12.00 - 16.00 Uhr Verwaltung . Freitag von 12.00 - 16.00 Uhr Verwaltung



Die frühere Familienministerin und jetzige Vorsitzende des Dachverbands der Senioren-Organisationen BAGSO, Ursula Lehr, unterstützt die Initiative von Bundesministerin Kristina Schröder ausdrücklich. „Es geht nicht um eine Korrektur der Pflegeversicherung, sondern um die Vereinbarkeit der häuslichen Pflege mit der Berufstätigkeit der Pflegenden. Diese Frage ist wichtig, denn wir wissen aus Studien, dass sich, wer nicht nur zu Hause bleibt, mit der Pflege leichter tut. Mit einer Freistellung allein ist es daher nicht getan.“

Die Diskussion darüber, was wir besser machen können, von Seiten der Politik, aber auch von Seiten der Unternehmen,

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege verbessern

Ex-Familienministerin Ursula Lehr: Schröder-Vorschlag zur Pflegezeit ist richtig!

hält die Altersforscherin für überfällig. „Wenn Sie als berufstätige Frau Kinder haben, dann fragen die Kollegen jeden Tag danach. Betreuen Sie einen Angehörigen, ist das häufig ein Tabu am Arbeitsplatz. Für die Betroffenen ist ein offenerer Umgang mit dem Thema wichtig.“

Vor allem die Unternehmen sieht Lehr in der Pflicht. Von flexiblen Arbeitszeitmodellen, die über den vorgeschlagenen gesetzlichen Rahmen hinausgehen können, bis hin zu praktischen Unterstützungsangeboten, sei vieles möglich und sinnvoll, um Arbeitsplätze auf die Notwendigkeiten einer alternden Gesellschaft einzustellen. „Es macht überhaupt keinen Sinn, nur an betriebliche Kindertagesstätten zu denken. Von Unternehmen getragene oder geförderte Tagespflegeangebote sind mindes-

tens ebenso wichtig. Bereits heute dürfte die Zahl berufstätiger Frauen, die ältere Angehörige betreuen, die Zahl berufstätiger Frauen mit Kindern unter sechs Jahren übersteigen“, so die Einschätzung der BAGSO-Vorsitzenden.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) vertritt über ihre 101 Mitgliedsverbände rund 13 Millionen ältere Menschen in Deutschland.

Weitere Informationen:
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)
Ursula Lenz
Bonngasse 10, 53111 Bonn
Tel.: 02 28 / 24 99 93 18,
Fax: 02 28 / 24 99 93 20
E-Mail: lenz@bagso.de



Die Freiwilligendienste aller Generationen sind ein neues Angebot für alle, die sich verbindlich für einen bestimmten Zeitraum freiwillig engagieren möchten. Es richtet sich an Menschen jeden Alters und

Die Freiwilligendienste aller Generationen – ein Angebot für jedes Alter

bietet viele Einsatzmöglichkeiten: von der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund über die Seniorenarbeit, das Engagement in Kindertagesstätten, im Umweltschutz, Sport, bei der Unterstützung von Menschen mit Behinderung bis hin zu vielen weiteren Angeboten. Besonders attraktiv ist der Freiwilligendienst für

Menschen in Übergangsphasen, etwa nach der Schule, beim Eintritt ins Nacherwerbsleben und zum Wiedereinstieg in die Berufstätigkeit, z.B. nach der Familienphase oder bei Erwerbslosigkeit.

Seit Januar 2009 sind die Freiwilligendienste aller Generationen gesetzlich verankert. Mit dem gleichnamigen Programm soll die neue Engagementform in enger Kooperation mit den Ländern Schritt für Schritt bundesweit etabliert werden. Sie garantiert den Freiwilligen neben einem umfassenden Versicherungsschutz u.a. auch vielfältige Weiterbildungsangebote sowie die Fortzahlung von Kindergeld.

Damit ist neben den klassischen Freiwilligendiensten eine Dienstform geschaffen worden, die bürgerschaftliches Engagement auf breiter Fläche fördert und den Zusammenhalt der Generationen stärkt. So werden die Chancen des demografischen Wandels genutzt, etwa wenn ältere Menschen ihr Erfahrungswissen in intergenerative Projekte gezielt einbringen. Das Dienstmodell wurde im erfolgreichen Programm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“ erprobt, bei dem sich von 2005 bis 2008 ca. 9.000 Freiwillige jeden Alters engagierten.

Die Freiwilligendienste aller Generationen sind in zunächst 46 Leuchtturmprojekten gestartet worden, die sich durch viel Erfahrung im freiwilligen Engagement und

viele innovative Angebote auszeichnen. Für Organisationen, die einen Freiwilligendienst aller Generationen anbieten wollen, steht ein professionelles Beratungsangebot zur Verfügung: die Mobilen Teams. Jeweils in den Bundesländern bei erfahrenen Organisationen angesiedelt, unterstützen sie Organisationen bei der Einrichtung von Freiwilligendiensten und beraten Kommunen bei der Verankerung des Dienstes vor Ort. Zusätzlich garantieren Qualifizierungsträger in den Bundesländern ein umfangreiches Weiterbildungsangebot für Freiwillige und Fachkräfte im Rahmen des Programms.

Freiwilligen bietet die Engagementform eine Vielzahl von Vorteilen, aber auch Kom-

munen und Unternehmen, die das Miteinander der Generationen fördern wollen, profitieren von dem Dienst: Kommunen können bestimmte Einsatzfelder nach Bedarf fördern, etwa an Schulen, im Hospizbereich oder im Umweltschutz. Unternehmen können durch die Anbindung an den Freiwilligendienst ihren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern etwa den Übergang in den Ruhestand erleichtern und ihre Ehemaligen zudem an das Unternehmen binden, beispielsweise indem sie Mentorenschaften für Auszubildende übernehmen.

Die Freiwilligendienste aller Generationen und ihre Bausteine werden in den folgenden Ausgaben des Newsletters vorgestellt.

Thema der nächsten Ausgabe sind die Beratungsangebote der Mobilen Teams zu den Freiwilligendiensten.

Weitere Informationen unter www.freiwillegendienste-aller-generationen.de
BAGSO Nachrichten 02/2010

Wußten Sie schon . . .



... dass unter dem Dach der BAGSO zurzeit (September 2010) 102 Verbände, Organisationen und Initiativen der freien Altenarbeit zusammenarbeiten.

Über ihre Mitglieder vertritt die BAGSO etwa 13 Millionen ältere Menschen in Deutschland.

Und sie engagieren sich doch... (Landesseniorenvertretung NRW weist pauschale Feststellung von „Desinteresse an Ehrenämtern“ zurück.)



Mehr als ein Drittel aller Deutschen engagiert sich in einem Ehrenamt. Rechnet man die nach neuesten Umfragen dabei geleisteten 4,6 Milliarden Jahres-Stunden aus dem Leben unseres Landes heraus – wer mag sich das Ergebnis vorstellen? Jene, die genau wissen, wie wichtig soziale Kompetenz, Erfahrungen und Einsatz fürs Gemeinwohl sind – nämlich die Älteren – packen deshalb auch engagiert in vielen Bereichen zu.

Dass sich darum gerade die Mitglieder der kommunalen Seniorenvertretungen in Nordrhein-Westfalen ärgern, wenn der „Engagement-Atlas 2009“ (eine bundesweite Umfrage unter 44 000 Menschen) den Männern und Frauen jenseits der 55 eher „wenig Engagement“ bescheinigt, ist verständlich. Denn in den 138 Kommunen, in denen es Seniorenvertretungen gibt, gehört deren kreatives und politisch-soziales Potenzial häufig zu den Motoren

der Freiwilligen-Arbeit. Ob sie Themen wie Wohnen, Pflege oder Gesundheit aufs Tapet holen, ob sie Senioren-Messen oder –Kino organisieren oder Sport- und Kulturprogramme initiieren: Geben und Nehmen ist für die vielen Engagierten selbstverständlich.

„Das Potenzial der Älteren ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft“ betont Egon Backes, stellvertretender Vorsitzender der Landesseniorenvertretung NRW e.V. Denn in ihrer täglichen Arbeit und im Austausch mit den Organisatoren vor Ort erfahren die Verantwortlichen immer wieder, wie



viele Interessierte sich bei richtiger Ansprache motivieren lassen. „Dass gerade die Generation der jetzt 30- bis 55-Jährigen sich offenbar überdurchschnittlich in ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern tummelt, macht Hoffnung für die Zukunft“, so Backes. Denn Erfolgserlebnisse, gute Resonanz auf die Unterstützung von sozialen, Sport-, Jugend- oder kirchlichen Projekten und die bestärkende Erfahrung, etwas bewegen zu können, sehen die Älteren als Anreiz, sich auch angesichts des demografischen Wandels langfristig ehrenamtlich einzusetzen.

Ein pauschales Fazit wie „Pensionäre engagieren sich wenig“ – wie in einer Zeitung kürzlich zur Studie zu lesen – erzürnt deshalb die engagierten Seniorenvertreter landauf landab. Denn das greift eindeutig zu kurz, finden die Landesseniorenvertretung und ihre Mitgliedsorganisationen.



Der Computer und unser Leben

Gedanken zum 100. Geburtstag von Prof. Dr. Konrad Zuse, dem „Vater des Computers“
von Horst Reinhard Haake

Nach jahrelangen Bemühungen konnte unser Dienstleistungsbetrieb am 30.06.1960 mit der Eintragung ins Bochumer Handelsregister endlich in die Form einer juristischen Person gekleidet und das persönliche Risiko begrenzt werden auf das eingesetzte Kapital. Viele unserer seit 1953 gemachten Ausgaben für den Aufbau einer funktionsfähigen Lochkartenanlage waren leider nicht geeignet, in der gewünschten und gesetzlich vorgeschriebenen Höhe bewertet und als Aktivposten bilanziert zu werden. Um unsere bisher mit unbegrenzt persönlichem Risiko erbrachten enormen Aufwendungen an Zeit, Kosten und Nerven nicht aufs Spiel zu setzen, schufen wir mit einem erneuten Eingriff ins Privatvermögen und der Firmengründung einen neuen Weg für die Zukunft.

Die „Zentralbüro für Lochkartenbuchhaltungen GmbH & Co. KG“ hatte folgendes Anfangskapital:

Die geschäftsführende GmbH war mit dem damals gesetzlich vorgeschriebenen Mindestkapital von DM 20.000,- ausgerüstet, welches Erwin Köster und ich je zur Hälfte einbrachten.

Der Dienstleistungsbetrieb hatte ein Kapital in Höhe von DM 35.000,-, welches von den Kommanditisten

Erwin Köster mit DM 5.000,- meinem Vater Emil Haake mit DM 5.000,- und mir mit DM 25.000,- aufgebracht wurde.

Diese verhältnismäßig geringe Kapitaldecke musste für einen neuen Start ausreichen. Es gelang uns jedoch, innerhalb weniger Jahre die Zahl der Kommanditisten und damit auch das Kommanditkapital zu vervielfachen.

Mit der Firmengründung wurde mir die Geschäftsführung übertragen und damit gleichzeitig die Last der vollen Verantwortung für das Gedeihen des Unternehmens, dessen Fortbestand ja auch für meine Steuerberatungspraxis von großer Bedeutung war. Ich hatte diese von meinem Vater übernommen, der sie 1926 gründete und der im Lauf der Jahrzehnte die Führung vieler Mandantenbuchhaltungen übertragen bekommen hatte. Und deren schnelle, einwandfreie Auswertung war

für unsere Praxis inzwischen unentbehrlich geworden, denn die Inanspruchnahme von Steuervergünstigungen macht der Gesetzgeber von einer ordnungsmäßig geführten Buchhaltung abhängig.

Davon abgesehen war die Übernahme der Geschäftsführung für mich auch ein tiefer, aber unvermeidlicher Einschnitt in mein Berufsleben, was ich wenige Jahre später schmerzhaft zu spüren bekommen sollte. Jetzt bedeutete es, dass ich mich künftig hauptsächlich um die Firma kümmern musste und weniger Zeit hatte für meine Steuerberatungspraxis, obwohl diese immer noch die Mittel für den Lebensunterhalt meiner Familie hergab. Überschüsse in der Firma wurden dringend für Investitionen gebraucht und deren Sicherheit galt nunmehr mein Hauptaugenmerk.

Es lag in der Natur der Sache, dass auch die damals noch per Lochkartentechnik erstellten Finanzbuchhaltungen rechnerisch abgestimmt sein mussten. Die damit gewonnene Zeitersparnis war ja eines unserer wichtigsten Werbeargumente im Kreis der steuerberatenden Berufe. Bei dem damaligen Stand der Technik sorgte jedoch die Realisierung recht bald für einen unangenehmen Engpass in unserem Hause.

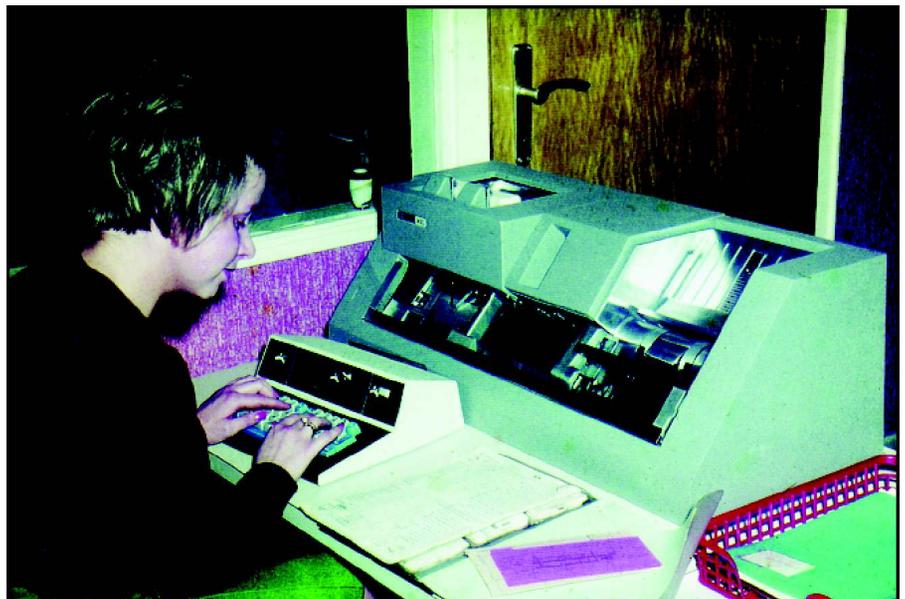
Wir mussten die Grundaufzeichnungen der Mandanten ja zunächst auf Lochkarten erfassen, um diese Datenträger alsdann in verschiedenen Arbeitsgängen weiterverarbeiten zu können für die un-

terschiedlichsten Auswertungen wie z.B. Grundbuch, Sachkonten, Kontokorrent etc. Schon mit der Datenerfassung konnten Fehler entstehen, wie z.B. durch Verwechslung Soll/Haben oder Rechenfehler in den Grundaufzeichnungen. Im Teil 2 dieses Berichtes (AS Nr. 91) hatte ich das schon ausführlich dargestellt.

Mit wachsenden Auftragszahlen vergrößerte sich auch die Anzahl jener Buchhaltungen, die wir zunächst aus der Weiterverarbeitung herausnehmen mussten, weil bei der automatischen Abstimmung aller Soll/Haben-Werte ein Differenzbetrag ausgewiesen worden war. Die Suche nach den Fehlern konnte nur manuell geschehen, wozu jedoch nicht jeder in der Lage war. Doch Arbeitskräfte waren schwer zu bekommen, erst recht keine mit Buchhaltungskennnissen. Somit stapelten sich zu unserem Unbehagen in einem Lagerraum die Kartons mit den Lochkarten rechnerisch fehlerhafter Buchhaltungen in einem bald unverträglichen Ausmaß. Sowohl die dadurch verzögerte Auslieferung als auch das hier lagernde tote Kapital machten uns große Sorgen.

Da bescherte uns ein glücklicher Zufall unerwartet die Lösung des Problems:

Kollege Erwin Köster hatte Mitte 1958 eine junge Frau eingestellt, die eine Beschäftigung als Aushilfskraft suchte. Er setzte sie zunächst in der Datenerfassung ein, wo der größte manuelle Zeitaufwand für die Weiterverarbeitung entstand. Dort über-



Datentypistin am Alpha-Locher vom Typ IBM 024

trug sie die Daten der Grundaufzeichnungen auf Lochkarten, was ihr zunächst natürlich recht langsam von der Hand ging, weil es für sie ungewohnt war. Nach einiger Zeit gab sie jedoch zu verstehen, dass sie zu dieser monotonen mechanischen Beschäftigung überhaupt keine Neigung verspüre und lieber im kaufmännischen Bereich arbeiten wolle. Aber dort waren wir schon ausreichend besetzt – bis auf eine ganz spezielle Tätigkeit, die bisher niemand gern ausgeführt hatte, weil sie so mühsam und zeitaufwendig war.

Als das Gespräch auf die vielen unerledigten Buchhaltungsdaten kam, blitzte es in den Augen der jungen Frau. Sie hatte jahrelang im Geschäft ihres Mannes in der Buchhaltung gearbeitet und die Zusammenhänge der Konten und ihrer Werte waren ihr nicht unbekannt. Sie bat darum, sich mit diesem Problem einmal befassen und an diesem Arbeitsplatz einarbeiten zu können, was ihr natürlich gern zugesagt wurde. Es dauerte nicht lange, da hatte sie sich ein System zur Einkreisung der Fehler entwickelt und konnte von Tag zu Tag mehr Differenzen klären, was ihr sichtlich Freude bereitete. Der Erfolg blieb nicht aus und machte sich recht bald nicht nur beim Rückgang unerledigter Arbeiten sondern auch beim zunehmenden Geldeingang sehr angenehm bemerkbar. Nach einiger Zeit war unsere Spezialistin mit dem Ehrentitel „Differenzen-Inge“ versehen und für den reibungslosen Arbeitsab-

lauf unentbehrlich geworden.

Welch finanzieller Aufwand damals für die Datenverarbeitung erforderlich war, dürfte heute ganz allgemein, speziell jedoch für PC – Nutzer interessant sein. Ein Vergleich mit den aktuellen Preisen für einen hochwertigen PC mit allen möglichen Zusatzgeräten ist bestimmt recht aufschlussreich. Mich selbst stimmt es oft sehr nachdenklich, wenn ich jetzt für diesen Bericht die alten Unterlagen wälze und bei deren Studium das seinerzeit recht turbulente Geschehen und das immer umfangreicher werdende Zahlenmaterial vor Augen habe. Dann frage ich mich manchmal, wie es nur möglich sein konnte, das alles zu bewältigen und hinter mich zu bringen. Gottlob hatte ich oft das große Glück, in gefährlichen Situationen zur rechten Zeit verständnisvolle helfende Hände zu finden. Und auf die Schilderung dieser Augenblicke freue ich mich schon jetzt sehr. Damals lagen unsere beiden größten Kostenstellen in der Maschinenmiete und bei den Personalkosten für die Bedienung dieser Geräte. Sie wurden vorrangig zur Miete angeboten – einen Kaufpreis mit den damit verbundenen monatlichen Wartungskosten hätten wir ohnehin nicht zur Verfügung gehabt. Wir waren froh, außer den Personalkosten die monatliche Miete, die für die kleinste Lochkartenanlage monatlich DM 3.123,00 betrug, aufbringen zu können – das waren im Jahr immerhin DM 37.476,00.

Dagegen erreichten unsere Einnahmen in den Anfangsjahren nur selten eine kostendeckende Höhe, denn bei vielen Interessenten war die Skepsis gegenüber dieser neuen Technik noch zu groß, um rasch lukrative Aufträge zu erteilen. Als es dann endlich so weit war, dass unsere bundesweiten kostenintensiven Werbungen zum gewünschten größeren Auftragsengang führten, reichte recht bald die Maschinenkapazität nicht mehr aus. Also musste zwangsläufig wieder eine Aufrüstung des Maschinenparks erfolgen, verbunden mit oft unverhältnismäßig hohen Kosten, die man sich heute kaum noch vorstellen kann. Denn mit der Aufstellung schnellerer Maschinen waren zusätzlich erhebliche Einmalkosten verbunden, die oft nicht viel weniger als eine Monatsmiete betragen, sie manchmal sogar überschritten. Mit zunehmenden Auftragsengängen steigerte sich unsere Maschinenmiete bis 1960 auf rd. DM 10.000,00 monatlich, also auf mehr als das Dreifache.

Die sich unerwartet rasant entwickelnde Technik bescherte uns einen ständigen Wettlauf mit den Kosten und es blieb uns nicht erspart, die immer wieder entstehenden finanziellen Lücken durch Einlagen aus unseren Steuerberatungspraxen oder dem Privatbereich zu schließen. Als es später für einen Existenzaufbau beachtliche staatliche Zuschüsse gab, versuchte ich auch für unsere Firma etwas aus diesem Topf zu erhalten. Aber da wir

schon existierten, blieben alle meine Anträge erfolglos. Für unsere, wie Pilze aus dem Boden schießenden Konkurrenten waren diese Fördermittel jedoch von großem Nutzen. Mit günstigeren Angeboten machten sie uns das Leben sehr schwer. Jedoch mancher Wettbewerber musste schon nach wenigen Jahren aufgeben -Geld war doch wohl nicht alles, was zu einem Unternehmen gehörte.

Um einmal zu verdeutlichen, in welcher explosionsartig sich entwickelnde Branche wir hineingeraten waren, möchte ich hier einen interessanten Auszug aus einem im Jahr 1968 von der Commerzbank herausgegebenen Branchenbericht über die Entwicklung der Datenverarbeitung einblenden.

Nebenbei sei hier bemerkt: Während wir hier im alten Europa uns ständig mit einer sich rasant entwickelnden Technik auseinandersetzten, wurde fernab unseres Kontinents, in den USA, am 28.10.1955 in

Seattle (Wash.) ein Knabe namens William Henry Gates geboren. Er soll schon sehr früh, als Schüler, Computerprogramme erstellt haben, so steht es jedenfalls in der Brockhaus Enzyklopädie. Als Zwanzigjähriger habe er mit seinem ehemaligen Mitschüler Paul Allen das Softwareunternehmen "Microsoft Corp." gegründet, 1980 das Betriebssystem MS-DOS und 1990 die darauf basierende Software „Windows“ entwickelt. Er ist heute als Bill Gates in aller Munde und zählt zu den reichsten Männern der Welt.

Wer konnte schon damals eine derartige Entwicklung der Computer voraussehen, mit unvorstellbar großen Leistungen und immer winzigeren Größen? Uns entstand damals bei notwendiger Vergrößerung der Kapazität ein immer umfangreicher werdender Maschinenpark, für den nach einiger Zeit wiederum die Betriebsräume zu klein wurden.

Allmählich spielten auch Äußerlichkeiten

eine immer ausschlaggebendere Rolle, insbesondere, wenn es um erfolgreiche Werbung ging. Hatten wir uns anfangs mit der Anmietung von gewerblichen Räumen begnügen können, die sich im Hinterhof der Poststraße 8 c in Bochum befanden, so war das angesichts der zunehmenden Anzahl mit Fördermitteln gut ausgestatteten Konkurrenzbetriebe sehr bald nicht mehr tragbar. Wir mussten raus aus diesem Milieu.



Bochum, Poststraße 8c,



Die Sortiermaschine (IBM 082) wird verladen

Wir bemühten uns um größere und besser gelegene Räume, die man auch den Interessenten vorzeigen konnte. Aber das war bei den damals noch sehr zerstörten Städten nicht leicht. Doch endlich, nach zwei Jahren konnten wir ein Objekt in Bochum, Herner Str.22, anmieten und den Betrieb dort am 29.05.1957 eröffnen. Es handelte sich um ein ehemaliges Ladenlokal, das sich an einer lebhaften Bundesstraße befand. Unser Betrieb erweckte durch den Schaufenstereinblick natürlich viel öffentliche Aufmerksamkeit, was wir anfangs für gut und werbewirksam hielten, sich aber recht bald sehr unangenehm bemerkbar machte.

Also suchten wir weiter nach günstiger gelegenen Räumen und hatten auch nach einigen Monaten das Glück, außerhalb des Stadtkerns Bochum, an der Wittener Straße 164, ein besseres Objekt zu finden. Das Haus lag zwar ebenfalls an einer lebhaft befahrenen Straße, in der sich aber nur wenige Ladengeschäfte befanden. Im Erdgeschoss des an der Straße gelegenen Gebäudes richtete sich Kollege Köster seine Steuerberatungspraxis ein, in der ersten Etage fanden wir Platz für die Büroräume unserer Firma. Im Hinterhof stand ein

7. Der Vormarsch des Computers in der Bundesrepublik

Nach einer Studie des niederländischen Forschungszentrums für automatische Informationsverarbeitung waren Ende 1955 im EWG-Raum fünf Datenverarbeitungsanlagen installiert, Ende 1966 war die Zahl bereits auf rd. 10.000 Anlagen gestiegen. Der europäische Markt wächst nach den bekannt gewordenen Prognosen weiterhin um 20 bis 25% im Jahr, gemessen an der Zahl der installierten Geräte.

In der Bundesrepublik befanden sich Ende 1966 etwa 2.960 Anlagen im Einsatz, weitere 2.115 waren bestellt. Nach der jüngsten Statistik der Diebold Deutschland GmbH, Frankfurt, hat sich diese Zahl bis Anfang 1968 auf 3.863 installierte und 1.607 bestellte Anlagen erhöht.

Die folgende Übersicht, die sich ebenfalls auf die Diebold-Statistik stützt, vermittelt einen Eindruck über die Entwicklung der Datenverarbeitung in Westdeutschland während der letzten 10 Jahre.

Installierte und bestellte Anlagen
(jeweils am Jahresanfang)

	1959	1961	1963	1964	1965	1966	1967	1968
inst.	94	308	690	1019	1657	2291	2963	3863
best.	75	223	397	738	991	2179	2116	1607
insges.	169	531	1087	1757	2648	4470	5079	5470

In jüngster Zeit hat vor allem die Nachfrage nach kleineren Computern, deren Monatsmiete nicht mehr als 8.000 bis 12.000 DM beträgt, einen merklichen Aufschwung genommen. Vor zwei Jahren waren diese Geräte erst zu einem Viertel an der Gesamtherstellung (gemessen an der Stückzahl) beteiligt, inzwischen dürfte ihr Anteil auf etwa 35% bis 40% gestiegen sein. Auch auf der Hannovermesse 1968 war das Interesse an diesen Geräten besonders lebhaft.

zweistöckiges Werkstattgebäude, in dem sich nur im Erdgeschoss ein Handwerksbetrieb eingerichtet hatte. Die darüber liegende Etage, die durch einen Laufsteg mit dem Bürogebäude verbunden war, bot reichlich Platz für unsere Lochkartenanlage und das technische Büro.

Sehr angenehm empfand ich, dass durch die etwa 15-20 m betragende Distanz bei der Gebäude der vom Maschinenraum ausgehende Lärm von den Büroräumen ferngehalten wurde. Außerdem war es sehr hübsch anzusehen, wenn unsere Damen in ihren damals modischen und sehr luftig ausladenden Petticoats zum Arbeitsbeginn und Feierabend graziös über den schmalen Laufsteg schritten. Nicht selten ging das auch einher mit herzhaftem Gekicher und Geschwätz, insbesondere, wenn unten die Handwerksburschen im Hofraum standen, um „Ausschau nach dem Wetter“ zu halten und mit anerkennenden Pfiffen und Zurufen hinauf in den farbigen Petticoat-Himmel schauten.

Im Frühjahr 1958 wurde mein stressiger Berufsalltag angenehm unterbrochen durch die glückliche Geburt meines Sohnes Claus-Dieter. Leider verblieb mir immer weniger Zeit fürs Privatleben, denn das wachsende geschäftliche Risiko verlangte ein ungeahnt stärker werdendes persönliches Engagement.

Die in rascher Folge mit verbesserter Technik ausgerüsteten Maschinen erforderten natürlich auch besser geschultes Bedienerpersonal. Und auf der Suche danach entstand für uns ein ständig größer werdendes Problem, denn bei der anhaltenden guten Konjunktur war der Arbeitsmarkt bald so gut wie leergefegt. Laut Brockhaus Enzyklopädie betrug die Arbeitslosenquote 1950 noch 10,4 %, war aber 1962 bis auf 0,7 % (= 155.000) geschrumpft. Woher sollte man da noch qualifizierte Mitarbeiter bekommen und

wenn doch, dann aber nur zu für uns unbezahlbar hohen Gehältern. Einen Lehrberuf in diesem Bereich gab es noch nicht. Also taten sich Umschulungsfirmen auf, die versuchten, Interessenten aus allen möglichen Berufszweigen auf die neue, zukunftsorientierte Technik umzuschulen. Nach abgeschlossenem Lehrgang überschätzten viele Umschüler jedoch die Steigerung ihres „Marktwertes“ und stellten bei einer Bewerbung oft unrealistische Gehaltsansprüche. Nicht selten war ich der Verzweiflung nahe, wenn ich versuchte, die Bewerber mit den zu lösenden Problemen und der Auswertungstechnik für den kaufmännischen Bereich vertraut zu machen. Manchmal gab es auch sehr unliebsame Auseinandersetzungen, denn wenn für viel Geld kaum Leistung entstand, war dieser Zustand nicht lange zu ertragen, man musste sich trennen.

Die Ausübung meines Berufes mit dauerndem Wechsel zwischen Steuerberatung und Lochkartenbetrieb war für mich physisch und psychisch sehr belastend und blieb nicht ohne Folgen. Wegen starken Herzleidens musste ich am 18.10.1961 für vier Wochen ins Evangelische Krankenhaus Schwerte. Der Chefarzt Dr. Traugott Rall riet mir anschließend dringend, wegen meines beginnenden Herzversagens eine meiner Tätigkeiten aufzugeben. Das war jedoch leichter gesagt als getan. Ich nahm mir aber vor, die Arbeit in jedem Falle langsamer angehen zu lassen.

Bald jedoch erwartete mich wieder eine Fülle neuer Aufgaben. Es sollte sogar noch härter auf mich zukommen.

Kollege Köster, der kürzlich seinen, vor einigen Jahren in Frankfurt errichteten zweiten Datenverarbeitungsbetrieb aufgeben musste, gab mir im Sommer 1962 zu verstehen, dass er nach dem Tode seiner Frau nicht länger in unserer Firma verweilen und deshalb seine Anteile verkaufen

wolle. Auch das noch – nach knapp achtjähriger gemeinsamer Aufbauarbeit, von denen erst zwei Jahre seit der Firmengründung vergangen waren!! -

Um zu verhindern, dass jetzt ein Konkurrent die Gelegenheit wahrnimmt in unser Geschäft einzusteigen, bot ich meinem Kollegen an, seine Geschäftsanteile zu erwerben. Schon am 12.09.1962 wurde im Notariat Duffhues/Kreyer/Aulinger, Bochum der Kaufvertrag abgeschlossen.

Mein Kollege hatte sowohl bei den Banken als auch bei der Lieferfirma unserer Maschinen, der IBM, persönliche und dingliche Sicherheiten geleistet. Diese nahm er jetzt zurück und recht bald trat man nunmehr an mich heran. Wollte ich die Firma nicht in Gefahr bringen, blieb mir keine andere Wahl, als auch die geforderten Sicherheiten zu leisten. Ich sehe noch den damaligen Leiter der IBM-Niederlassung Dortmund, Herrn Direktor Werkhofer, vor mir, wie er mich vor meiner Unterschrift mit freundlichen Worten fragte, ob ich mir auch alles gut überlegt habe. In den zwanziger Jahren hätten schon einmal Privatleute versucht, eine eigene Datenverarbeitungsanlage aufzubauen. Sie seien leider gescheitert. - Aber ich hatte ja kaum eine andere Wahl, denn würde auch ich jetzt aufgeben, ginge die Firma in Konkurs und es verbliebe mir nur ein Scherbenhaufen mit vielen Schulden. Das konnte und wollte ich meiner Familie nicht antun. Ich musste es wagen und unterschrieb. Nun lag die volle Last auf meinen Schultern, aber ich war froh, im finanziellen und beratenden Bereich noch meinen alten Vater stützend zur Seite zu haben.

Da ich zwar mit der Handhabung von Buchhaltungen und Lösung von Steuerproblemen vertraut war, mich jedoch mit Programmierung selbst bisher noch nicht befassen konnte, musste ich diese Tätig-

keit dem technischen Personal überlassen. Damals nannte man diese Fachleute noch Tabellierer, weil die Datenverarbeitung noch nicht elektronisch sondern rein mechanisch erfolgte. Die Befehle für die Funktionen der einzelnen Maschinen wurden erst vorgezeichnet, danach auf Schaltplatten mit vielen farbigen kleinen Kabeln gesteckt, die alsdann die jeweiligen Abläufe bestimmten. Abschließend konnten auf der Tabelliermaschine die einzelnen Listen ausgedruckt werden.

Nicht selten neigten einige Mitarbeiter aus diesem Kreis dazu, meine Wissenslücke auszunutzen. Trug ich ein notwendig gewordenes, programmiertechnisch zu lösendes Problem an sie heran, gaben sie sich oft große Mühe, ihre eigene Unkenntnis im kommerziellen Bereich zu überspielen und ihre Unfähigkeit zur Problemlösung mit einer angeblich mangelnden Ausrüstung der Maschinen zu begründen. Sie versuchten leider zu oft mit Erfolg, mich mit ihrem Fachchinesisch davon zu überzeugen, dass erst nach einer weiteren Systemaufrüstung das neu anstehende Programmierproblem gelöst werden könne. Natürlich spekulierten sie dabei auch auf den, einer Maschinenerweiterung folgenden höheren Gehaltsanspruch. Einer, den ich schon einige Zeit

beschäftigt hatte, trieb es besonders arg, weil er sicher war, nicht so schnell ersetzt werden zu können. Kurz entschlossen fasste ich einen Entschluss, der ungeahnte Folgen haben sollte.

Es war zu Beginn des Jahres 1963. Obwohl durchaus kein ideales Freizeitwetter herrschte, gab ich meinen Urlaubsantritt mit noch unbestimmter Dauer bekannt und bestimmte die Vertretungen. Nur einer langjährigen Mitarbeiterin im Büro vertraute ich an, dass ich mich zu verschiedenen Schulungskursen bei der IBM angemeldet hatte und wo sie mich notfalls erreichen konnte. Zuerst ging es zum IBM-Hauptsitz nach Sindelfingen, später nach den Niederlassungen in München, Hannover, Düsseldorf und Essen. Unsere Maschinenkonfiguration war dort bekannt und die anstehenden Problemlösungen erklärte ich. Während des Lehrganges stellte ich bei jeder Gelegenheit gezielt darauf ausgerichtete Fragen und erhielt immer wieder bestätigt, dass unser anstehendes Problem mit den vorhandenen Maschinen gelöst werden kann.

Nach meiner Rückkehr bat ich meinen ersten Tabellierer zu einem erneuten Bericht über das vor Kurzem besprochene Problem, den Fortgang seiner Vorbereitun-

gen und die gewonnenen Erkenntnisse über Lösungsmöglichkeiten.

Wie erwartet, musste ich mir wieder langatmige Ausführungen anhören und seine Vorschläge, in welchem Ausmaß die Maschinen aufgerüstet werden müssten, um überhaupt an eine Problemlösung denken zu können. Und um besonderen Eindruck zu schinden, war natürlich alles reichlich geschmückt mit dem mir früher unbekanntem Fachchinesisch.

Seinen Ausführungen zu lauschen bereitete mir dieses Mal jedoch sichtlich Freude, und wie ich seinem Gesichtsausdruck entnehmen konnte, musste er das auch wohl angenehm empfunden haben. Als er seine Darlegungen beendet hatte, erlebte ich einen meiner schönsten Augenblicke im neuen Berufsleben.

Mit betont gerunzelter Stirne sah ich ihn eine Weile nachdenklich an und sagte dann: „Lieber Herr W. Ich bin sehr erstaunt, dass Sie mir leider noch keinen Vorschlag zur Problemlösung mit den vorhandenen Maschinen unterbreiten können. Auf verschiedenen Lehrgängen bei der IBM habe ich meinen Wissenstand etwas erweitert, um mich besser mit Ihnen verständigen zu können. Wiederholt er-

hielt ich bestätigt, dass die Lösung unserer Probleme mit der installierten Maschinenanlage durchaus möglich ist. Wenn Sie dazu jedoch nicht in der Lage sein sollten, sind Sie bei uns leider am falschen Platz. Überlegen Sie sich bitte alles noch einmal.“ -

Das war wohl das Letzte, was mein Gegenüber aus meinem Munde erwartet hatte. Sein überraschtes Gesicht habe ich bis heute nicht vergessen. Und siehe da, nach einiger Zeit gelang dem Experten doch noch die angeforderte Programmierung. Meine absolvierten Lehrgänge zahlten sich aus. Von diesem Zeitpunkt an wagte niemand mehr ohne sehr reifliche Überlegung zu sagen „es geht nicht“, denn jetzt fürchtete jeder, dass er sich blamieren und der Alte ihm „in die Suppe spucken“ könnte!

Wesentlich ruhiger ging ich nunmehr auf weitere Verbesserungen unserer Programme zu, denn mit den einmal erfassten Daten war außer der Buchhaltung noch manch weitere interessante Auswertung möglich. Da ich die Vorzüge von Datenflussdiagrammen kennengelernt hatte, fertigte ich vor jeder neuen Auswertung eine solche, gut durchdachte Grafik an und konnte damit meinem technischen Personal die notwendige Programmierung viel leichter erklären.

Aus dem Kreis unserer Mitarbeiter suchte ich mir fähige und interessierte Leute aus, mit denen ich bei künftigen Veranstaltungen auftreten konnte. Wir durften nicht nachlassen, unsere ständigen Verbesserungen der Finanzbuchhaltung auf möglichst vielen Tagungen unseres Fachverbandes darzustellen. Das Interesse



Mit einer Angestellten am Info-Stand



Reges Interesse an unseren Auswertungen

an dieser neuen Technik wuchs und oft bot auch die IBM ihre Räume für unsere Demos an. Wir reisten mit unserem Infomaterial in alle Himmelsrichtungen unserer Republik und fanden unter den interessierten Besuchern bald auch immer mehr Auftraggeber.

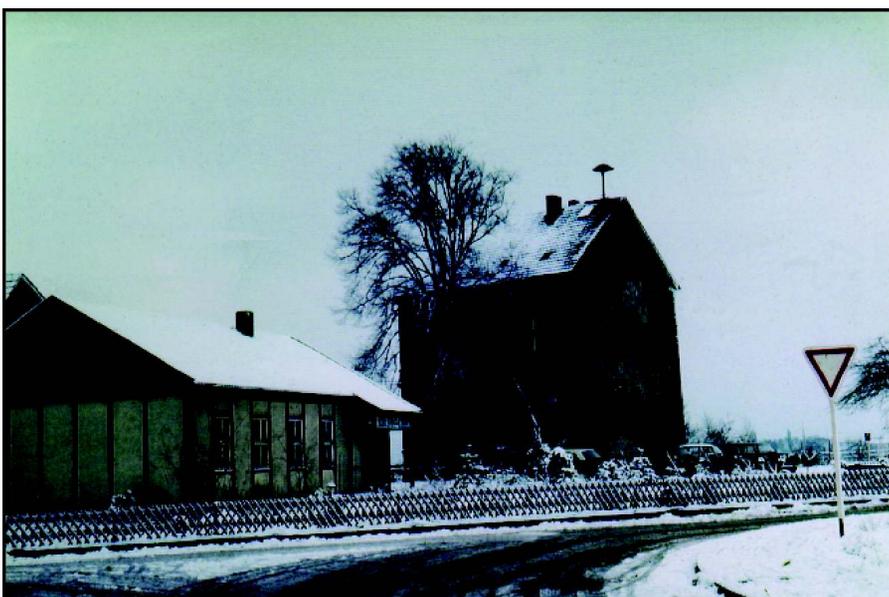
Da ich jeden Tag unterwegs sein musste von Schwerte nach Bochum und zurück, lag ich allmonatlich etliche Stunden auf Straßen, die nicht selten verstopft waren und verbrauchte dafür viel Zeit und nicht unerhebliche Kosten, die besser eingesetzt werden könnten. Nachdem der in Bochum wohnende Kollege Köster aus der Firma ausgeschieden war, hatten mein Vater und ich 100% der Anteile der Geschäftsführenden GmbH in Händen.

Meine Entscheidung waren somit nicht mehr von der Zustimmung fremder Gesellschafter abhängig. Trotzdem lag mir viel daran, für richtige Entscheidungen auch die Zustimmung möglichst aller Kommanditisten zu erhalten. Schon lange trug ich mich mit dem Gedanken, bei nächster Gelegenheit den Betrieb möglichst in die Nähe meines Wohnsitzes zu verlagern. Da erfuhr ich im Frühjahr 1963, dass die Stadt Schwerte beabsichtigte, die alte Heideschule an der Römerstraße zu verkaufen. Also informierte ich meine Kommanditisten, deren Anzahl inzwischen auf zehn Berufskollegen angewachsen war, lud zu einer Versammlung nach Schwerte ein und fragte nach ihrer Meinung über den Ankauf des Objektes für unseren Betrieb.

Nach Besichtigung des Gebäudes (Baujahr 1888) war die allgemeine Stimmung jedoch sehr negativ. So ein alter Kasten sei nichts für unsere moderne Lochkartenanlage, war die allgemeine Ansicht. Auch meine Hinweise, die Grundstücksgröße sei ausreichend für viele notwendige Parkplätze und die Bausubstanz in recht gutem Zustand, ein harter Feldbrandstein, der einen späteren An- und Umbau ermöglichen, konnten ihre Meinung nicht ändern. Ebenso wenig gelang es mir, sie umzustimmen mit dem Argument der Einsparung von Zeit und Kosten, die meine täglichen Fahrten zum Betrieb verursachten. Wir hätten ja außerdem nicht das notwendige Kapital, um das Gebäude zu erwerben, sagten sie. Keiner kam auf den Gedanken, dass es zehn Kommanditisten doch wohl möglich sein müsste, gemeinsam den geforderten Kaufpreis von DM 100.000,00 für die eigenen vier Wände auf einem rd. 1800 qm großen Grundstück aufzubringen. So trennten wir uns leider unverrichteter Dinge.

Für die Ansichten meiner Kommanditisten konnte ich beim besten Willen kein Verständnis aufbringen. Diese jetzt so einmalig günstige Gelegenheit zur Betriebsverlagerung an meinen Wohnsitz, ganz in die Nähe meiner Familie, ließ mir keine Ruhe. Es musste unbedingt ein Weg gefunden werden, der zu einer, für das Gedeihen der Firma guten Lösung und auch zu meiner persönlichen Entlastung führte.

(Wird fortgesetzt.)



1964: Die alte Heideschule Römerstr.2, in Schwerte

Der neue Kraftstoff E 10 dient der Volksverdummung; wie der Politik zu noch höheren Spritsteuern! Zu erklären, er diene der Umwelt ist ohne Beweise nicht haltbar, da der Mehrverbrauch auf 3 Liter pro 100 km errechnet oder geschätzt wurde. Außerdem richtet sich E 10 gegen den Auftrag der Politik an die Autoindustrie spritsparende Fahrzeuge zu entwickeln. Was nützt ein 3-Liter-Auto, wenn es tatsächlich 4 bis 5 Liter braucht? Und warum sollte man E 10 tanken, wenn Super Plus an der Zapfsäule 10 Cent pro Liter ohne Mehrverbrauch auf 100 km mehr kostet?

Ein Auto mit einem 50 Litertank fährt bei einem Spritverbrauch von 8 Litern Super Plus auf 100 km 625 km weit. Wenn der Verbrauch durch E 10 auf 11 Liter pro 100 km steigt, fährt er nur noch 454,545 km weit.

E 10 kostet etwa 1,50 € mal 50 Liter =

E 10

75,00 €.

Super Plus kostet etwa 1,60 € mal 50 Liter = 80,00 €.

Die 5,00 € mehr bei Super Plus sind nach 100 km ausgeglichen.

Im Übrigen hat der Autofahrer alle Neuerungen der letzten 20 Jahre für eine saubere Umwelt in sein Auto eingebaut bekommen, die bei den Händlern gut zu Buche geschlagen sind! Es gibt kein Auto ohne „Kat“!

Wann kommen endlich Wasserstoff betriebene Fahrzeuge auf den Markt? Diese Frage wird in der ADAC-Ausgabe von April 2011 auf den Seiten 66 bis 68

behandelt! Es ist in jedem Fall eine Frage der Zeit, dass nur noch Wasserdampf ohne Schadstoffe aus dem Auspuff kommt! Vor allen Dingen bleibt die Nahrungsversorgung zu 100% erhalten.

Was nützt uns eine saubere Umwelt, wenn Nahrungsmittel nicht mehr in ausreichender Menge angebaut werden können? Und wenn sich die Nahrungsmittel deswegen erheblich verteuern zahlen wir noch einmal wieder drauf!

Möge die Politik einmal auf den Wähler hören; E 10 komplett vom Markt nehmen und allen unser täglich Brot erhalten!

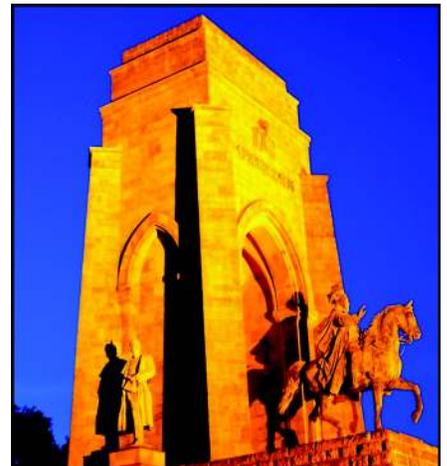
gk

Ausleuchtung des Syburger Kaiser-Wilhelm I. Denkmals am 13. August 2011

Das kultur-historische Kaiser Wilhelm I. Denkmal neben der Burgruine Hohensyburg ist ein beliebtes Ausflugsziel.

Von dem 245 m hohen Syberg schaut der Kaiser zu Pferd seit Jahrzehnten übers Land und signalisiert „Heimkehrern“ die baldige Ankunft. Damit das Syburger Wahrzeichen auch bei Nacht weithin von der Autobahn sichtbar ist, wird es in Zukunft ausgeleuchtet.

Am 13. August erfolgt gegen 21.00 Uhr feierlich die erste offizielle Ausleuchtung des Kaiser Wilhelm I. Denkmals. Ab 18.30 Uhr ist auf der „Terrasse“ vor dem Denkmal ein Café aufgebaut und ein DJ wird für musikalische Unterhaltung sorgen.



Interessierte Besucher in den Diakonie-Altenzentren Johannes-Mergenthaler-Haus und Meta-Bimberg-Haus

Helmut Bernhardt, Vorstand der Diakonie-Mark-Ruhr

Helmut Bernhardt, Vorstand der Diakonie-Mark-Ruhr, freute sich über hochrangige und vor allem interessierte Besucher in den Diakonie-Altenzentren Johannes-Mergenthaler-Haus in Schwerte und Meta-Bimberg-Haus in Iserlohn. Beide Häuser waren unter anderem Ziele der CDA-Sommerbereisung, zu der Marco Kordt CDA Kreisvorsitzender und Beisitzer im CDA-Bundesvorstand, MdB Willi Zylajew, Mitglied des CDA-Bundesvorstandes und Bundestagsabgeordneter im Rhein-Erft-Kreis, begrüßen konnte.

Hans-Georg Rehage, stellvertretender CDA Kreisvorsitzender, freute sich darüber, dass mit dieser Reise die Möglichkeit bestand, Probleme vor Ort sozusagen direkt in den Bundestag zu transportieren. Praktische Arbeit an der Basis zu zeigen, aber auch die Chance wahrzunehmen, den Bundestagsabgeordneten für lokale und regionale Probleme zu sensibilisieren, das war ebenfalls das Anliegen der Verantwortlichen der Diakonie Mark-Ruhr.

Bernhardt verwies auf die lange Tradition des Johannes-Mergenthaler-Hauses, die schon über 100 Jahre währt. Mehrfach sei das Haus renoviert worden. Das Land NRW habe zudem die letzte grundlegende Neugestaltung sogar finanziell gefördert. Herauszuheben in der Seniorenarbeit der Diakonie sei die Tagespflege mit 12 Plätzen im Johannes-Mergenthaler-Haus. Sie sei eine der ältesten in NRW. Diakonievor-

stand Bernhardt legte Wert darauf, dass nicht nur in dieser Einrichtung mit Fachpersonal hervorragende Arbeit für die und mit den Senioren geleistet wurde, was durch die Förderung des Landes NRW anerkannt worden sei.

Aber auch das ehrenamtliche Engagement in den Diakonie-Senioreneinrichtungen sei nicht hoch genug einzuschätzen. Bernhardt: „Wir wertschätzen die Arbeit der Ehrenamtlichen in besonderer Weise!“ Stolz sei man darauf, sogar eine eigene Pfarrein für die Seniorenarbeit zu haben. Claudia Bitter sei nicht nur seelsorgerisch für Bewohner und Angehörige da, sondern fördere auch die Ehrenamtlichen und deren Einsatz. Der Diakonievorstand wörtlich: „Ohne das Ehrenamt wäre die qualitativ anerkannte gute Arbeit in unseren Seniorenheimen nicht möglich.“

Wichtig war den Verantwortlichen der Diakonie Mark-Ruhr, dem Bundestagsabgeordneten zu verdeutlichen, dass die Qualität der Arbeit nicht allein mit dem Prüfungskatalog des Medizinischen Dienstes zu beschreiben sei. Hier empfahl man dem MdB, die Sinnhaftigkeit des Fragenkatalogs zu überprüfen.

MdB Willi Zylajew zeigte ein enormes Interesse daran, wie man bei der Diakonie in Schwerte und Iserlohn auf die Herausforderungen, die sich dem Träger auch durch die finanziellen Rahmenbedingun-

gen stellten, annehme. Er selbst sei Leiter einer Altenheimverwaltung mit drei Häusern gewesen, wisse also wovon er rede. Deshalb, dies unterstrich er sehr deutlich, sei er erfreut darüber, dass er mit der Diakonie Mark-Ruhr einen Träger kennengelernt habe, der ohne zu klagen eine „klasse Arbeit“ mache.

Von den Senioren-Einrichtungen wolle er eine substantielle Meinung zu den Pflegebegriffen der geplanten fünfstufigen Pflegeversicherung erhalten und zudem in Kooperation mit ihnen die Voraussetzungen für die Betreuung von Demenz-Patienten verbessern. „Man müsse“, so Zylajew, „an der Versorgung vor Ort arbeiten. Pflege müsse neu gedacht werden!“ Neben der Verbesserung der Pflegesituation versprach Willi Zylajew sich auch dafür einzusetzen, dass die Aus- und Weiterbildung sowie das Image der Altenpflege weiter verbessert würden.



Hilfe für Ratsuchende

Seit die Verbraucherzentrale in Schwerte, Westwall 4, in 2010 die Arbeit aufnahm, wurde sie zu einer gefragten Anlaufstelle.

Verbraucherschutz ist Sozialpolitik und wird zu 50% vom Land und zu 50% von Kreis und Stadt, bzw. über Gebühren für Dienstleistungen finanziert.

Die Verbraucherzentrale tritt für die Interessen von Kunden und Konsumenten ein, berät bei Neuanschaffungen, Reklamationen, Versicherungen, Vorsorge sowie zu Energieeinsparungen.

Terminabsprachen sind angeraten. Aber auch ohne Anmeldung ist Reinschauen während der Öffnungszeiten möglich. In der Infothek der Verbraucherzentrale liegen zu den unterschiedlichsten Themen Broschüren aus, durch die sich jeder, gegen eine Zahlung von 1,50 Euro, selbst informieren kann.

Die Beratungsstelle ist montags und freitags von 9-14 Uhr und mittwochs und donnerstags von 10-13 Uhr sowie 14.30-18.00 geöffnet, am Dienstag ist geschlossen.

Ratsuchende müssen jetzt nicht mehr

nach Dortmund oder Hagen fahren, sondern können bei uns in Schwerte individuelle Auskünfte erhalten.

WF

FORUM SENIORENARBEIT - INTERN

Im Laufe dieses Jahres haben wir unser Konzept der Workshopangebote verändert. Das neue Angebot **Regionale Workshops** wird in der zweiten Jahreshälfte erprobt.

Ziel der regionalen Workshops ist es, aktuelle Themen der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit ortsnah zu vermitteln und aktiv die Vernetzung vor Ort zu unterstützen.

Neben dem gemeinsamen thematischen Erarbeiten zu einem bestimmten / aktuellen Thema wird die Vernetzung der Akteure durch gemeinsames Erleben, Diskussion und Austausch unterstützt und Erfahrungen gesammelt bei der Nutzung neuer Medien.

Zur Erprobung dieses Konzeptes suchen wir nun Kooperationspart-

ner in NRW, die in ihrer Region ein Interesse daran haben, die Vernetzung und Weiterentwicklung der Seniorenarbeit unter Zuhilfenahme neuer Medien auszuprobieren.

Darüber hinaus suchen wir die Zusammenarbeit in der zweiten Jahreshälfte zu den Themen

- **Lebendige Nachbarschaft**
- **Gewinnung von Ehrenamtlichen**

Grundlagen, Hintergründe, Projektideen, Materialien, Argumentationshilfen und Ansprechpartner

<http://www.forum-seniorenarbeit.de>

Forum Seniorenarbeit NRW bietet neben Grundlagen-Informationen und Themenschwerpunkten auch praxisnahe Arbeitsmaterialien und internetbasierte Fortbildungseinheiten zu Themen der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit. Die Lerneinheiten basieren auf dem Prinzip des „Blended Learning“, das Lernen in Seminaren/Workshops sinnvoll mit internetbasiertem Lernen verknüpft.

Forum Seniorenarbeit ist ein Projekt des Kuratorium Deutsche Altershilfe und wird gefördert durch das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW.

Kontakt:

Forum Seniorenarbeit
c/o Kuratorium Deutsche Altershilfe
Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.
An der Pauluskirche 3
50677 Köln
Tel.: 0221/9318470
Fax: 0221/9318476
www.forum-seniorenarbeit.de

Tante Meta war zu Besuch. Nach dem Kaffee wollte Jana nach draußen. Mama hatte nichts dagegen.

Jana gab ihr einen Kuss und sagte, als sie an Tante Meta vorbeiging: „Ich habe keinen mehr.“

Wilma Frohne

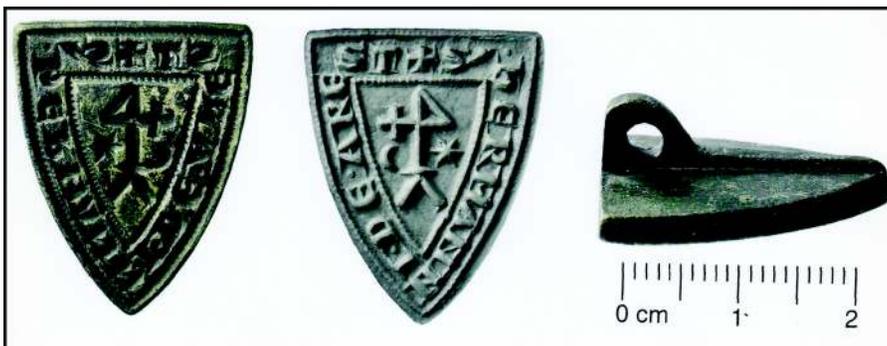


Wenige Tage vor Weihnachten letzten Jahres erreichte mich eine Nachricht von Dr. Jörg Ansorge von der Universität Greifswald. Während einer laufenden Ausgrabung in Stralsund hatte man in einem Latrinenschacht aus der Mitte des 14. Jahrhunderts die gut erhaltene kleine Petschaft (Siegel) eines Hansekaufmanns namens „HERMANNI DE AREST“ (Hermann von Ergste) gefunden. Der langdreieckige Schild des Siegels zeigte seine „Hausmarke“, an Stelle eines Wappenbildes (Heroldsbild). Auf Grund der langgestreckten frühen Schildform und der Unzialschrift hält man es für möglich, dass die Petschaft aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts stammen könnte und erst Jahrzehnte nach dem Tode des Siegelführers in den Latrinenschacht geworfen wur-

de. Das Foto von dem Siegel und dem Siegelabdruck hatte mir Dr. Ansorge auf einer CD zugesandt. Er stellte die Frage, ob mir vielleicht die Hausmarkensiegel der Dortmunder von Ergste bekannt seien und ich ihm über das Geschlecht der Hiesigen von Ergste Auskünfte erteilen könne, da seines Wissens über die Dortmunder von Ergste, abgesehen von den Personennennungen und ihren Handelsaktivitäten, in diversen Quellen, kein erfasstes Schrifttum existiert. Er bezog sich bei seiner Anfrage auf meinen Aufsatz: „Der Grabstein von Visby“, in der Zeitschrift „AS-Aktive Senioren“ Nr. 76/2006. Dort hatte ich in Fußnote 4 geschrieben, dass die Herren von Ergste zu Dortmund „mit ihren Hausmarken gesiegelt hätten“!

gedient hatte. Die Hausmarkensiegel der von Ergste hatte ich bis dato noch nicht selbst in Augenschein nehmen können. So entschloss ich mich, das Thema „von Ergste“ erneut aufzugreifen und der Sache nachzugehen. Um mich nicht wiederholen zu müssen, setze ich meine beiden Aufsätze über die von Ergste als bekannt voraus. Falls nicht, so können sie, als ergänzende Informationen zu diesem Aufsatz, in den Stadtarchiven Schwerte und Dortmund eingesehen und gegen Gebühr kopiert werden. Kopien davon können auch über die Redaktion der „AS“ gegen Kostenerstattung bezogen werden (Adresse im Impressum).

Mein erster Weg führte mich so in das Stadtarchiv Dortmund. In Karl Rübels „Dortmunder Urkundenbuch“ (DUB) von 1890 fand ich nur drei Urkunden der von Ergste zu Dortmund mit erhaltenen Hausmarkensiegeln verzeichnet, jedoch ohne Abbildungen oder Beschreibungen. Urkunden mit ihren Wappensiegeln existierten 1890 allerdings nicht mehr, wenn man von der des Johann von Benninghofen einmal absieht, die ein „Goderde de Eryeste“ (Godert von Ergste) 1391, der erstmals 1378 als Urkundszeuge des „Hermann van Wickede von der Vierbecke“ genannt wird, mit seinem „Wappensiegel“ mit drei gezahnten Blättern beurkundet hatte 4). Es ist allerdings unklar, ob dieser „Godert“, auch „Godehardi“ genannt, den von Ergste zu Dortmund zuzurechnen ist. Von ihm weiter unten mehr. Die älteste Urkunde der von Ergste zu Dortmund, aus dem Bestand des Sta-Dortmund, stammt aus dem Jahr 1355 und wurde von den Brüdern Ludolf/Ludekinus (II) (1326-1342 urk., 1359+) und Johannes (II) de Ergist/von Ergste (1352-1366 urk., 1368+) ausgestellt und besiegelt 5). Nach dem Dortmunder UB von 1890 war nur noch Ludolfs stark beschädigtes Hausmarkensiegel erhalten, das heute aber fehlt! Die zweite Urkunde von 1365, aus dem Bestand des Stadtarchivs, die Ludolfs Sohn Ertmari (I) de Erise/von Ergste (1354-1405 urk.) mitbesiegelt hatte 6), sorgte für eine weitere herbe Enttäu-



Die Petschaft und der Siegelabdruck des Hermanni de Arest aus Stralsund, um 1275-1300, mit dem Siegelabdruck (Mitte). Foto: Universität Greifswald.

de. Es stelle sich nun die Frage, ob dieser Hermann von Ergste dem Dortmunder Kaufmannsgeschlecht „von Ergste“ angehört haben könnte, oder ob er sich nach seinem Herkunftsort „Ergste“ so benannte. Bei der extremen Unterschiedlichkeit der überlieferten Schreibweisen des Namens „von Ergste“, von „de Arest, Areste, Aryeste, Ariste, Arisch, Erist, Erest, Eriest, Eryeste, und Ergheste, Argeste, Argiste, Ergers, Ergist sowie Fennarst, Verist und van Arst“ etc., stelle sich außerdem die Frage, ob sich wirklich alle diese Namen von dem Ortsnamen Ergste, als Herkunftsnamen, älteste Schreibweise „Argeste“ (1096) 1), herleiten lassen. Eine Antwort auf diese Frage erhoffe man sich eventuell von der „Hausmarke“ des „Hermanni de

In meinem Aufsatz hatte ich mich im wesentlichen auf die Arbeit von Hermann Esser: „Die Herren von Ergste“, in den „Hagener Heimatblättern“ von Ober/November 1928 gestützt 2), die mir schon bei meinen beiden früheren Aufsätzen „Die Herren von Ergste zu Ergste“ und „Die Herren von Ergste zu Dortmund“, in der AS Nr. 34 und 35/1996 (in Greifswald aber nicht bekannt, da nicht im Internet stehend), zusammen mit der Arbeit von Prof. Otto Bierhof „Quer durch das alte Ergste“, im Heimatbuch Ergste von 1969, neben dem „Westfälischen und dem Dortmunder Urkundenbuch“ sowie dem Quellenverzeichnis von Gustav Luntowski „Dortmunder Kaufleute in England im 13. und 14. Jahrhundert“, 3), als Grundlage

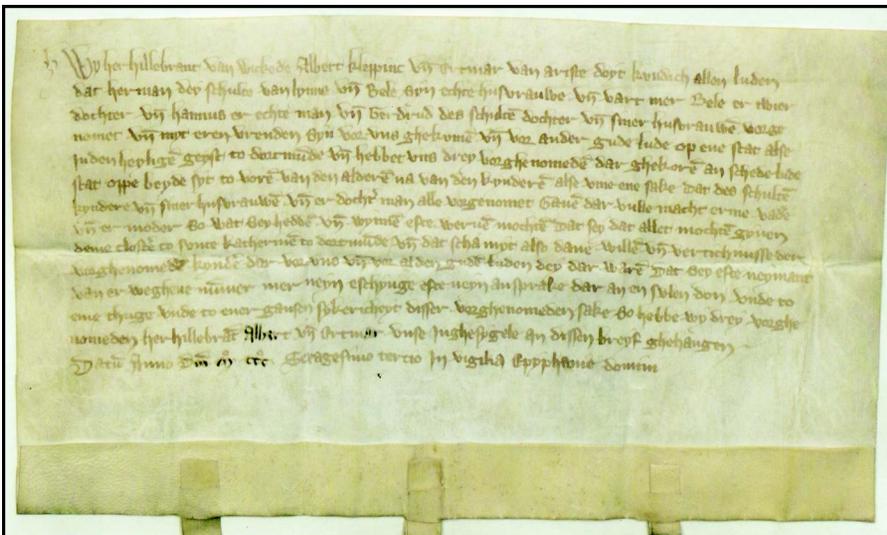
schung. Amerikanische Soldaten hatten 1945, bei ihrem „Besuch“ im Dortmunder Stadtarchiv, das während des Krieges ins ehemalige „Kloster Grafschaft“ bei Schmallenberg im Sauerland ausgelagert worden war, das Siegel einfach abgeschnitten, wie auch die Siegel von den meisten anderen Dortmunder Urkunden des Archives, und als „Souvenir from Germany“ mit nach Hause genommen, wie mir Dr. Thomas Schilp, der Leiter des Stadtarchives mitteilte. Dabei könnte es sich durchaus um einen kundigen Einzeltäter, einen „Siegelssammler“, gehandelt haben, wie ich meine. Die Siegel dürften also auf Dauer verloren sein. Eine weitere Urkunde von 1363, die Ertmar (I) von Ergste an dritter Stelle mitbesiegelt hatte, befindet sich im Staatsarchiv Münster 7) und ist unversehrt erhalten, da dort keine „Kriegsverluste“ eingetreten waren. Ich

teilte daraufhin Dr. Ansoerge die notwendigen Signaturen zum Auffinden der Urkunde mit, der daraufhin vom Staatsarchiv Farbaufnahmen davon anforderte, die mir mittlerweile auch vorliegen.

Die Urkunde von 1363 (22,3 cm breit, 12,6 cm hoch), mit den 3 Siegeln der Aussteller, des „Hillebrant van Wickede, Albert Kleppinc und Ertmar (I) de Ariste (von Ergste)“ (1354-1405 urk.), ist für die Geschichte der von Ergste zu Dortmund höchst aufschlussreich. Der Urkundeninhalt ist jedoch für dieses Thema von untergeordneter Bedeutung. Die Hausmarke des Ertmar (=Hemerus=Hermann) von Ergste aus Dortmund ist sowohl ikonografisch als auch nach der Form des Siegels, grundverschieden von der des Hermann von Ergste aus Stralsund. So belegt die dreieckige Schildform von Hermanns Pet-

schaft außerdem, dass er seine Hausmarke auch als „Wappen“ führte. Dagegen steht die Hausmarke Ertmars in einer kunstvollen Umrahmung frei im Siegelfeld seines Rundsiegels und ist nicht als Wappen, sondern eher als ein „Geschäftssiegel mit Firmenlogo“ (Hantgemal) anzusprechen, wie auch das formgleiche Hausmarkensiegel des Albert Kleppinc, dessen Petschaft möglicherweise sogar der gleiche Stempelschneider (in Köln?) angefertigt hat!

Neben den beiden Hausmarken, der des „Hermann de Arest“ aus Stralsund und der des „Ertmar de Ariste“ aus Dortmund, kennen wir möglicherweise noch eine Dritte. Es ist die des 1321 in Visby/Gotland verstorbenen Kaufmanns „Hi(n)ric(i) de Ergheste“ (Heinrich von Ergste) 8), von dem 1937 gefundenen Grabstein auf dem Friedhof der St. Hans (Johannes) und St. Pers (Petrus) Kirche zu Visby. Auf dem unvollendet gebliebenen Grabstein von ca. 1346/47, mit den „persönlichen Wappen“ des Everhard de Monte (vom/zum Berge), mit einem „wachsenden (gräfl. Dortmunder?) Löwen über einem bewaldeten Sechsberg“ und seiner Gemahlin Margareta (geb. von Gellinghausen genannt Crumer/Krummer?), finden wir auf dem Pfahl zwischen den Wappen zwei übereinander stehende Hausmarken. Da Hausmarken nur in männlicher Linie weitervererbt werden konnten, wie ich noch ausführen werde, können wir die untere Hausmarke nicht der Margarete und somit auch die Obere nicht ihrem Gemahl Everhard de Monte zuordnen. Warum hätte er neben seinem persönlichen Wappen, völlig unüblich, auch noch zusätzlich seine Hausmarke auf dem Stein verewigen lassen sollen? Die zwei Haus-



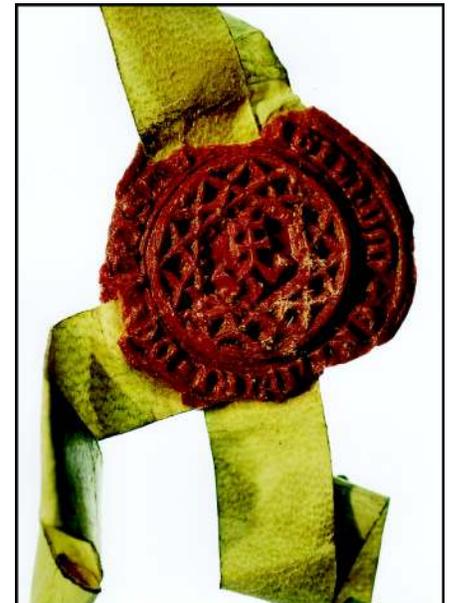
Die Urkunde von 1363 aus dem Staatsarchiv Münster, mit den drei Siegeln des Hillebrant van Wickede, Albert Kleppinc und Ertmar de Ariste.



Wappensiegel des Hillebrant van Wickede.

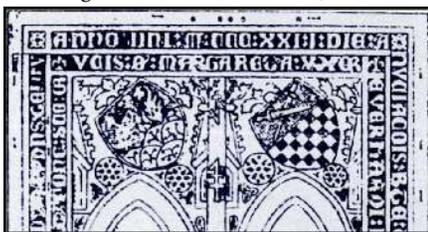


Hausmarkensiegel des Albert Kleppinc.

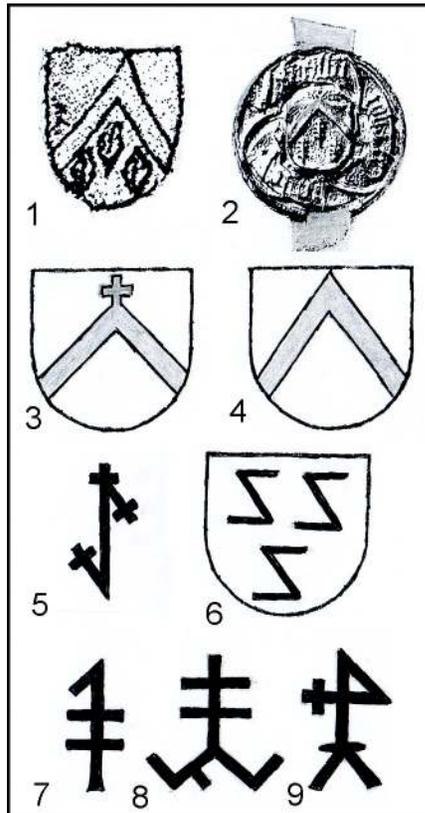


Hausmarkensiegel des Ertmar de Ariste. Alle Fotos: Staatsarchiv Münster.

marken müssen daher zu den beiden männlichen Personen gehören, die schon früher hier bestattet wurden und deren 1346/47 in der Steinumschrift gedacht wurde, dem „Hinrici de Ergheste“ und dem 1346 verstorbenen „D(omi)n(u)s Gel(in)ku(sen)“ (Herr Gellinghausen 9). Frage: Wem ist denn nun welche Hausmarke zuzuordnen? Rein chronologisch betrachtet müsste die Obere dem zuerst verstorbenen Heinrich von Ergste zuzuschreiben sein, doch ist dies keineswegs zwingend. So entspricht die Grundform der ersten Hausmarke einer sogenannten „Wolfsangel“, wie sie auch die von Gellinghausen modifiziert, dreifach, in der Stellung 2:1 in ihrem Wappen führten! Dagegen besitzt die zweite Hausmarke, wie auch die Hausmarke des Ertmar (I) von Ergste, zwei Querstriche. Aus diesen verbindenden Gemeinsamkeiten könnte man schließen, dass die erste Hausmarke dem Herrn Gellinghausen und die zweite dem Heinrich von Ergste zuzuordnen wäre. Ein Indizienbeweis ist das allerdings noch nicht, nur ein Verdacht, der anhand von Parallelbeispielen noch erhärtet werden müsste. Leider ist die Zugehörigkeit des Heinrich von Ergste zu Visby zu den von Ergste zu Dortmund nicht zu belegen, obwohl der Name Heinrich dort eine Generation später auch vorkommt. Heinrich (II) von Ergste (1340-1360 urk.), 1340 als



Der Kopf des Grabsteins zu Visby von 1346/47, mit den persönlichen Wappen des Everhard de Monte (links) und Frau Margareta, geb. von Gellinghausen (rechts). In der Mitte die beiden mutmaßlichen Hausmarken des „Dominus Gelinkusen“ und des „Hinrici de Ergheste“.



1) Das Wappen der de Monte zu Dortmund, aus dem Dortmunder Triumphbogen, von 1611. 2) Siegel des „Johann tom Berge“, Richter in Soest, von 1492. Westf. Siegel, Tafel 214, Nr. 20. 3) Nach dem Siegel des „Levoldi de Monte“, von 1333, aus Rhynern bei Hamm. Westf. Siegel, Tafel 208, Nr. 13. 4) Nach dem Siegel des „Johannis schulteti de Berge“ aus Rhynern, von 1378, Richter zu Hamm. Westf. Siegel, Tafel 208, Nr. 14. 5) Mutmaßliche Hausmarke des Herrn Gellinghausen, vom Grabstein zu Visby. 6) Das Wappen der „von Gellinghausen“, nach den Münzen des Johann VII. von Gellinghausen, Bischof von Dorpat/Livland (1528-1542). 7) Vermutliche Hausmarke des „Heinrich von Ergste“, vom Grabstein zu Visby. 8) Hausmarke des „Ertmar (I) von Ergste“, von 1363. 9) Hausmarke des Hermann von Ergste aus Stralsund.

Kaufmann in Boston 10) und 1360 in Brügge belegt 11), wurde erst 1345 in Dortmund eingebürgert 12). Er war einer der Söhne von Ludolf/Ludekinus (I) von Ergste zu Dortmund, 1278 Kaufmann in Boston 13), und Bruder von Ludolf/Ludekinus (II), 1323 Kaufmann in Kingston-upon-Hull 14), und 1338/39 in Boston 15) (1323-1342 urk., 1359+) und Johannes (II) (1352-1366 urk., 1368+) 16) und somit der Onkel des Ertmar (I) von Ergste.

Weder das Wappen des Everhard de Monte noch das seiner Gattin Margareta von Gellinghausen entsprechen jedoch ihren Familienwappen. Sie sind eindeutig als „persönliche Wappen“ anzusprechen. Das „Sparrenwappen“ des Dortmunder Patriziergeschlechtes de Monte, mit den drei gezahnten Blättern, stellt wiederum einen Bezug zu den von Ergste her (siehe Abbildung). Zufall? Das Wappen der Margareta mit den beiden ins Andreaskreuz gestellten, gesenkten Schwertern und dem Schachfeld, ist eindeutig als ein „Herkunftszeichen“ zu identifizieren und nimmt Bezug auf Schwerter, das 1344 erstmals als „stad“ bezeichnet wird 17), und die Grafschaft Mark (Schachfeld). An dieser Stelle muss ich zu den mittelalterlichen Hausmarken etwas ausführen.

Vereinfacht gesagt war eine „Runenartige Hausmarke“ das grafische Zeichen für den immobilien und mobilen Besitz „einer Person“. Mit ihr als Eigentumsmarke wurden nicht nur Gebäude, sondern auch die Fässer, Transportkisten und Warenballen der Hansekaufleute markiert, wie der hier abgedruckte Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert zeigt. In einer Zeit, wo die meisten Menschen nicht des Schreibens und Lesens mächtig waren, war die Verwendung einer Hausmarke, als leicht merkbares Besitzkennzeichen mit hohem Wiedererkennungswert, im Wirtschaftsleben unverzichtbar. Eine Hausmarke vererbte sich, im Gegensatz zu den



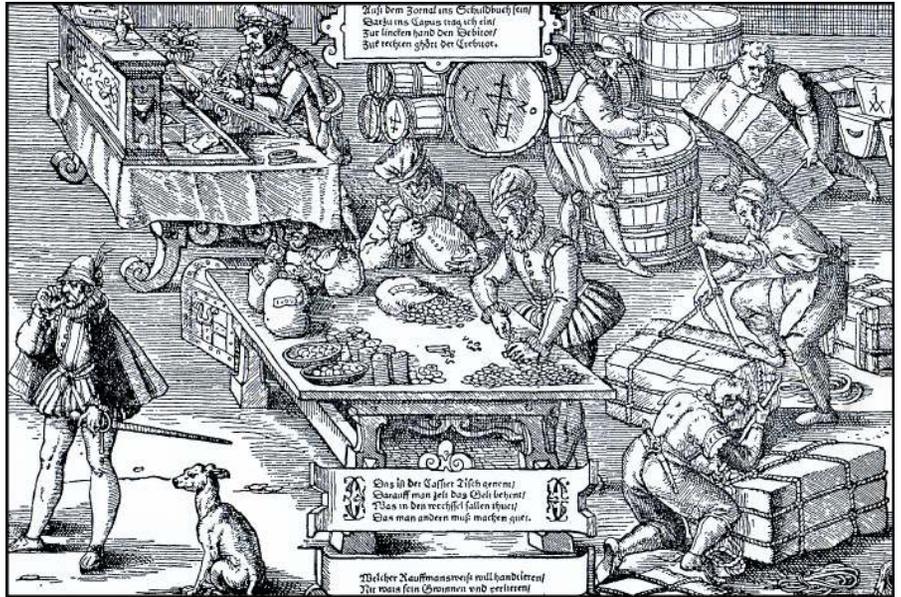
Auf dem Friedhof zu Visby fand man bereits 1916 eine nicht vollendete Grabplatte (2,16 x 1,29m) mit zwei unbekanntenen Hausmarken. Die zweite Hausmarke wurde vermutlich erst im Zuge einer Nachbestattung nachträglich hinzugefügt.

Die Umschrift lautet in der Übersetzung: „Im Jahre des Herrn 1350 am Tage des Heiligen Michael (29. Sept.) starb Margareta, Gattin des Hermanni de ERGHĚST". Da im Schriftband nur noch Platz für die ersten beiden Buchstaben des Namens war („ER“), hat der Steinmetz die restlichen Buchstaben „GHĚST“ daneben auf den Rand des Steines geritzt. Dieser „Hermann von Ergste“, dem die erste Hausmarke zuzuordnen ist, ist bisher nicht zu identifizieren.

Familienwappen, nur in männlicher Linie, vom Vater auf den Sohn, als dem direkten Geschäftsnachfolger und Haupterben des Vaters. Nachgeborene Söhne, als Teilerben, mussten entweder die väterliche Hausmarke verändern oder eine völlig neue Hausmarke wählen. Daher sind verschiedene Hausmarken von Personen gleichen Nachnamens keineswegs als ein Ausschlusskriterium für ihre Zugehörigkeit zu ein und derselben Familie zu werten. Schwieriger wird der Fall bei der Hausmarke des Hermann von Ergste aus Stralsund, da er seine Hausmarke auch als „Wappen“ verwendete und die von Ergste zu Dortmund aber ein völlig anderes Wappen führten, wie wir noch sehen werden. Es gibt aber auch Fälle, wo Personen aus dem gleichen Geschlecht unterschiedliche oder abgewandelte Wappen besaßen, wie z. B. die Dortmunder Familien „Tasche, Keiser, Wickede, Klepping und de/to Monte – vom/zum Berge“, zu denen auch die de

Monte zu Soest und zu Rhynern bei Hamm zählen. Es ist mir allerdings nicht erklärlich, warum die Dortmunder Patrizier des 14. Jahrhunderts bei Beurkundungen an Stelle von Wappensiegel

mehrheitlich ihre Hausmarkensiegel verwendeten. Nach den 25 mir bekannten Fotos von Dortmunder Patriziersiegeln aus dem 14. Jahrhundert, aus dem Dortmunder Urkundenbuch, sind 18 Hausmarken-



Aus dem Kaufmannsleben. Holzschnitt des späten 16. Jahrhunderts.

	Bertramus Crispus, 1307		Crispin
	Thilmann van Aken, 1316		Aken
	Thilmann de Aquis, 1322		
	Alvini dicti Papen, 1316		
	Hermann v. Redinchusen, 1316		von Rodinckhuis
	Henrici de Pote, 1322		Pütte
	Bertrami de Puteo, 1350		
	Bernardi de Braken, 1326		Braken
	Alvini de Braken, 1326		
	Thidemann Bodenswing, 1329		Bodelswing
	Bertrami de Culpe, 1329		Speke gen. Bodelswing?
	Johannis in Wista, 1329		Wistrate
	Gerhardi Woltales, 1331		
	Goscalci de Isplingrode, 1343		von Isplingrode
	Albert Klepping, 1363		Klepping (I)
	Ertmar de Ariste, 1363		von Ergste

Übersichtstafel mit den Umzeichnungen der Hausmarkensiegel Dortmunder Patrizier des 14. Jahrhunderts und ihren Familienwappen. Zeichnungen und Montage von R. Stirnberg, 2011.

siegel. Davon sind 16 noch erkennbar. Nur 7 sind echte Wappensiegel. Sehen sie dazu die Aufstellung der siegelführenden Personen mit der Umzeichnung ihrer Hausmarkensiegel und deren Familienwappen, soweit bekannt, aus dem „Dortmunder Triumphbogen“ des Detmar Mulher von 1611, nach J. D. von Steinens „Westf. Geschichte“ um 1750 und nach M. v. Spiesen „Die Wappen des Westphälischen Adels“ von 1908.

Aus dem Geschlecht der von Ergste zu Dortmund kennen wir um 1300 nur einen Hermann, der 1277/78 und 1303 als Kaufmann in Boston erscheint **18**). Ob dieser mit dem 1276, nach Ansoerge, in Colberg belegten Hermann von Ergste, oder mit dem vermutlich im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts in Stralsund verstorbenen „Hermanni de Arest“ identisch ist, bleibt vorläufig unklar, ist aber wahrscheinlich. Nach dem Quellennachweis von Gustav Luntowski und der um 1930 von Luise von Winterfeld (StADortmund) aufgestellten Stammtafel über den „harten Kern“ derer von Ergste zu Dortmund, auf der Rückseite eines Plakates für das Theaterstück „Neysa von der Vierbecke“, von 1928 **19**), war der erstgenannte Hermann ein Bruder von Johannes (I) Verist/von Ergste (1271-1282 urk.) **20**) und Ludolf/Ludekinus (I) von Ergste zu Dortmund (1278 urk.) **21**), dem Vater von Ludolf/Ludekinus (II) de Arest/von Ergste (1323/38/39 urk.) **22**), und Großvater Ertmars (I). Besagter Hermann von 1303 wäre demnach der Großonkel von Ertmar (I). Leider ist die mit Bleistift ausgeführte und nur schwer entzifferbare Stammtafel mit Quellenangaben der Luise von Winterfeld kaum noch reproduktionsfähig. Außerdem bestehen hinsichtlich der Zuordnung von einzelnen Personen noch Unklarheiten.

Auf der Suche nach dem Wappen der von Ergste zu Dortmund stieß ich im Stadtarchiv Dortmund auf den „Dortmunder Triumphbogen“, eine Federzeichnung des Dortmunder Chronisten Detmar Mulher, von 1611 **23**). Bedingt durch die äußerst geringe Zahl von erhaltenen oder überlieferten Wappensiegeln der Dortmunder Patrizier, ist Mulhers Triumphbogen die wichtigste Quelle für deren Geschlechterwappen. Das großformatige Blatt (24,5 x 37,5 cm) zeigt die Mehrzahl der Wappen der Dortmunder Patriziergeschlechter vom 13. bis 16. Jahrhundert. Darunter finden wir auch das Wappen des in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erloschenen Geschlechtes von Ergste zu Dortmund! Es zeigt drei grob stilisierte Flügel, wie das der Dortmunder Familie „von Lünen“; allerdings beide in unheraldischer

Art und Weise zu einem Kreis geordnet. An dieser Wappenzeichnung Mulhers, in Ermangelung eines Originalsiegels, könnte sich Anton Fahne vermutlich orientiert und sie in eine heraldisch korrekte Form umgesetzt haben, die er erstmals 1854 in seinem ersten Band „Geschichte der Reichsstadt und Grafschaft Dortmund“ publizierte. Sein Flügelwappen der von Ergste zeigt die modifizierten Flügel, sogenannte „Halbe Flügel“, in Y-Stellung (2:1), mit den Flügelspitzen in die beiden oberen Ecken des Schildes und nach unten weisend. Anders bei Maximilian von Spießen. In seinem Werk „Die Wappen des Westphälischen Adels“ von 1908 folgt er

zwar Fahnes Anordnung der Flügel in der Stellung 2:1, stellt sie jedoch als breite, aufgefächerte Schwingen in senkrechter Stellung sich gegenüberstehend dar, wobei die beiden oberen Flügel mit den Federn jeweils nach außen zum Schildrand weisen, wie auch der rechtsgewendete Flügel im Schildfuß. Daneben bringt von Spießen noch ein zweites Wappen der von Ergste, mit drei gezahnten Blättern, gleichfalls senkrecht stehend, in der Stellung 2:1. Zum Vorbild diente ihm hier vermutlich der Lichtdruck des Siegels des Godert (II) von Ergste von 1391 aus dem Werk „Die Westphälischen Siegel des Mittelalters“, Band IV: Die Siegel der Adligen, Bürger

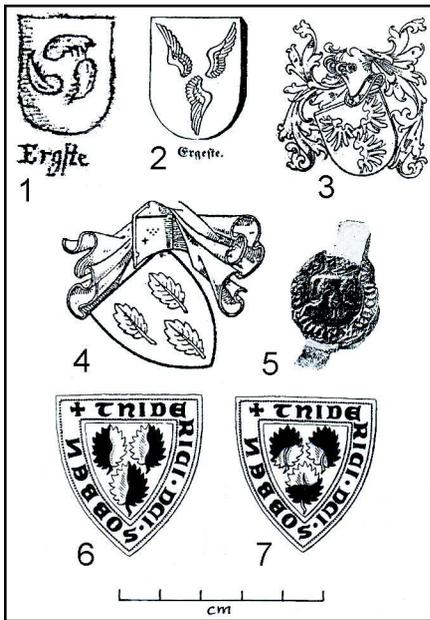


Der „Dortmunder Triumphbogen“ des Detmar Mulher, aus dem StADortmund, Bestand 302, Nr. 8.

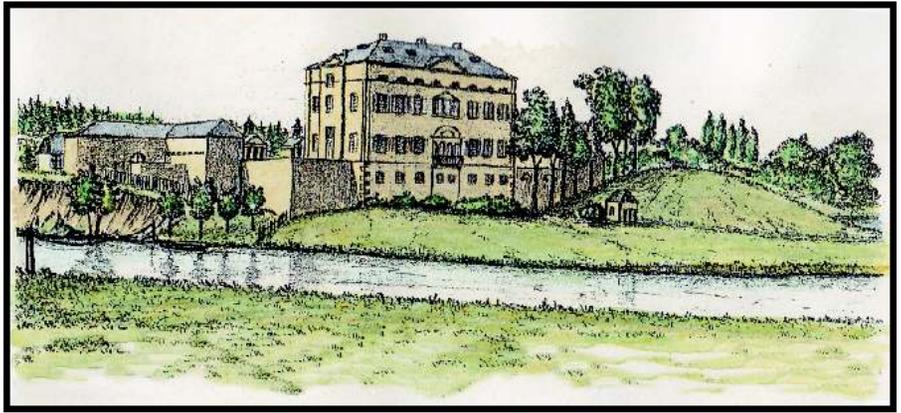
und Bauern, Tafel 191, Nr. 12, 1894-1900, aus dem StADortmund.

Ich vermute allerdings, dass es sich bei den „drei halben Flügen“ des Ergster Wappens um eine Fehlinterpretation Mulhers handelt, die möglicherweise Fahne und von Speißen übernommen haben. Ich halte es für wahrscheinlich, dass Mulher 1611 noch ein heute verschollenes, in der Mitte verquetschtes Siegel, der von Ergste zu Dortmund aus dem 14. Jahrhundert mit drei breiten gezahnten Blättern vorgelegten hat, vielleicht sogar auch noch Fahne, ähnlich dem des Diedrich Sobbe von 1317. Bei drei derartigen „halben Blättern“ kann man diese ohne weiteres als „Flügel“ interpretieren, wie meine Umzeichnung deutlich macht. Wollen wir dies als richtig erachten, so können wir das Wappen mit den drei gezahnten, botanisch unbestimmbaren Blättern, als das „Stammwappen“ der von Ergste ansehen. Somit müsste zwischen dem Godert (II) von Ergste von 1391 und dem „Stammvater“ der von Ergste zu Dortmund, dem 1276 urkundlichen Ludbertus/Ludekin von Ergste, 1278 als Ratsherr in Dortmund und als Hansekaufmann in Englan nachgewiesen 24), eine Blutsverwandtschaft bestanden haben.

Dagegen halte ich heute, im Gegensatz zu



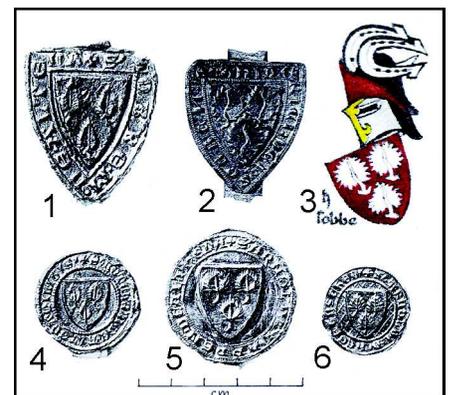
Die Wappen der von Ergste zu Dortmund. 1) Aus dem Dortmunder Triumpfbogen. 2) nach Anton Fahne, 1854, 3) nach Maximilian v. Spiessen, 1908. 4) Das Blätterwappen der von Ergste, nach M. v. Spiessen. 5) Siegel des Godert (II) von Ergste, 1391. Westf. Siegel, Tafel 191, Nr. 12. 6 u. 7) Zwei Beispiele für die mögliche Fehlinterpretation von verquetschten Blättern, als Flügel. Zeichnung und Montage von R. Stirnberg, 2011.



Das zwischen 1819 und 1834, im Bereich der früheren Vorburg neuerbaute Haus Villigst, um 1840. Umzeichnung und Erweiterung der Lithographie von F. E. Klein durch R. Stirnberg, 1997. Die im Original nur im Anschnitt dargestellte Hochmotte in der heutigen Parkwiese, wurde um 1870 bis auf einen kleinen Resthügel abgetragen, der 1950 einplanert wurde.

1996 25), eine Abstammung der ministerialadligen von Ergste zu Ergste von den edelfreien „von Altena genannt Sobbe zu Villigst“, auf Grund des gleichartigen Blätterwappens für unwahrscheinlich, zumal es, wie ich heute weiß, mehrere märkisch-westfälische niederadlige Geschlechter gab, die das gleiche Blätterwappen führten, aber nicht von dem Geschlechterkreis der „de Altena-Sobbe-Lappe-Hegenscheid“ abstammen können. Ich vermute vielmehr, dass es sich bei ihnen um ehemalige Ministerialen der „de Altena dictus Sobbe zu Villigst“ handelt, die das Wappen ihres Herrn auf dem Schild führten, das später zu ihrem „Familienwappen“ wurde. Die Sobbe zu Villigst dürften um 1300 einige Ministerialen besessen haben, wie das nachfolgende Beispiel erahnen lässt. Im Jahre 1300, auf dem Höhepunkt der erbitterten Fehde (1297-1305/6) zwischen Sobbe de Altena (1292 auch als „Sobbe de Swirthe“ urkundlich) und Graf Everhard II. von der Mark (1277-1308), traten Sobbe de Altena (1292- +1322 urk.), Herr zu Villigst und Schwerte, seine Brüder Gerwinus de Altena, Herr zum „Husinghus“ in Schwerte und Engelbert de Altena, Herr der „curtis Stengelinchusen“ (bei Letmathe), sowie deren Verwandter „Thidericus (de Altena) dictus Lappe“, Herr der „curtis Rene“, dem Schulthenhof zu Rheinen, zusammen mit 40 weiteren namentlich nicht genannten Rittern, unter der Führung Sobbes, als Burgmannen zu Strünkede, in die Dienste des Grafen Diedrich VII. von Kleve! 26) Dafür, dass wir in den von Ergste zu Ergste ehemalige Ministerialen der Sobben vermuten dürfen spricht, dass die Sobbe zu Villigst auch im benachbarten limburgischen Ergste reich begütert waren: so z. B. mit dem märkischen Schulthenhof zu Ergste, dem Gut Ober-Weischede, dem Grovengut, dem Bierhof, der „curtis in Ergeste“ des Stiftes Meschede, und noch 1317 im Besitz der Witwe des „Theoderici de er-

gest“ und den Kotten Kleinenberg, Hellemann und Steltmann, als Altbesitz, die bis zur Ablösung der grundherrschaftlichen Rechte, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, neben anderen, alle noch zum Güterbestand des Hauses Villigst gehörten. Die späteren Gütererwerbungen der Herren v. d. Mark zu Villigst in Ergste bleiben hier unberücksichtigt. Der märkisch-sobbe'sche Schulthenhof, 1390 auch der „hoiff to Ergeste“ genannt 27), geht auf die um 1300 erfolgte Teilung der Siegburger „curtis ergeste“ zurück. Als „Villicationsoberhof“ der Benediktinerabtei St.



Beispiele für die unterschiedlichen Formen der Blätter in den Wappen und Siegeln des Geschlechterkreises „de Altena“. 1) Sobbe de Altena, 1298. 2) Diedrich Sobbe, 1317, u. a. Herr zu Königsberg, Holthausen und Lindenhorst, Sohn von 1. 3) Vollwappen des Engelbert Sobbe (1346-1389 urk.), Herr zu Villigst, Stadtherr von Schwerte. Aquarellierte Schwarzweißkopie aus dem „Codex Gelre“, ca. 1375/80, Sohn von 2. 4) Rotger de Altena, 1356. 5) Arnoldi (I) Lappe de Althena, Herr zu Schwitten, 1331. Stammvater der Lappe zu Ruhr. 6) Arnold von Hegenscheid, 1383. Quellen: 1, 4, 5 u. 6, Westf. Siegel, Tafel 191, Nr. 1, 6, 5 u. 11. Nr. 2) DUB Erg. Bd., Tafel III. Nr. 3) Codex Gelre, Blatt 108 v.

Michael zu Siegburg war die curtis ergeste 1173 nach „Erbenrecht“ im Besitz des „Sebertus de Ergeste“ **28**). Aus der Teilung der curtis in eine limburgische und eine märkische Hälfte sind der limburgische „Alde Hoff“ - das Gut Althoff und der märkische „Hoiwynchoff“ – der Jüngere Hof/Schultenhof (nach Otto Bierhof) hervorgegangen. Nach der vorläufigen Beilegung der Fehde zwischen Sobbe und Graf



Everhard II. v. d. Mark (1300) erhielt Sobbe von diesem u. a. die märkische „curtis sverte“ **29**) und vermutlich auch zu diesem Zeitpunkt oder erst nach dem endgültigen Friedensschluss 1305/6, den Ergster Schultenhof. Wegen der äußerst dünnen Urkundenlage wissen wir nicht, ob die „von Ergste“ im 14. Jahrhundert als Schulten noch im Besitz des „Alde Hoff“ und des „Schultenhofes“ waren.

Seit etwa 1300 schon im Besitz der ungleich größeren „curtis sverte“ des Stiftes Xanten, war Sobbe de Altena nun Herr des gesamten Gebietes der späteren Stadt Schwerte. 1302 erwarb Sobbe auch die Xantener „curtis de Vilgeyst“ (noch 1298 im Besitz des Engelbert von Hegenscheid), mit dem Rest der Xantener Güter im Raum Schwerte, mit Ausnahme der Schwerter Kirche **30**), die dem Xantener Propst bis um 1500 verblieb. Die bisherige Gleichsetzung der „curtis vilgeste“ mit der „Niederungsburg Villigst“ ist nicht mehr haltbar, denn die Xantener curtis, auch „der Hof zu Velgyste“ (1414) genannt, lag im „Dorf Vylgiste“, auf dem Villigster Höhenrücken; wie auch die „curia de Viligist“, der Villicationsoberhof des Stiftes Herdecke, der aber niemals im Besitz der Sobbe zu Villigst war **31**).

Der 1391 urkundliche Godert (II) von Ergste könnte auf Grund seines Vornamens sehr wohl der, seit 1298 durch Ministerialentausch zwischen dem Siegburger Vogt, Graf Ludwig von Arnsberg und Graf Everhard II. von der Mark, märkisch gewordenen Familie der von Ergste zum Hugenhof in Ergste angehören **32**), mit der Namensfolge Hugo (I) (1298+) – Gottschalk (1298 urk.), dem Bruder von Hugo (II), - Godert (I) (ca. 1332 urk.) - falls dieser nicht mit Gottschalk identisch

ist - und Hugo (III) (ca. 1332/1335 urk.). Besagter Godert (II) von Ergste von 1391 käme somit durchaus als Sohn oder Enkel von Hugo (III) in Betracht. Der „Hugenhof“ zu Ergste, 1554 Lürmannshof, 1597 Kagengut, heute Hövelmann genannt, lag im Südkern Ergstes und gehörte ursprünglich, wie die im Lehnsverzeichnis von Graf Konrad IV. von Dortmund aufgeführten Güter, den 1318 abgestorbenen Edelherrn von Ardey (II), mit Sitz auf der Kölner Hälfte der Rügenburg bei Arnsberg **33**). Ihnen folgte vor 1330 als Eigentümer (Erbe?) Graf Konrad IV. von Dortmund (1316-1331 urk.), aus dem Hause Lindenhorst **34**). Etwa 1335 finden wir alle ehemaligen ardeyischen Güter aus dem Besitz Graf Konrads IV. in den Händen des Heinrich von Hardenberg **35**), darunter auch das „Gut tho Ergeste – den Hugenhof“, „mit dem Graven umme dat Hus“ (1461), den Godert (I) von Ergste 1332 besaß. 1335 war damit sein Sohn Hugo (III) durch Heinrich von Hardenberg belehnt. Später war er ein Lehen der Grafen von Limburg. 1654 waren die von Brabeck zu Letmathe damit belehnt.

Leider ist es bis zum heutigen Tage noch nicht möglich, eine sichere Stammtafel der von Ergste zu Ergste aufzustellen, da wir nicht wissen, ob alle die zwischen 1173 und 1391 belegten Personen, die sich „von Ergste“ nannten, ein und demselben Geschlecht angehörten, oder sich nur nach ihrem Wohnort so benannten und zu große zeitliche Lücken bestehen. In Dortmund stehen wir genau vor dem gleichen Problem. Auch hier gibt es etliche Personen mit dem Namen „von Ergste“, die sich nicht sicher in die Stammtafel der „von Ergste zu Dortmund“ einordnen lassen. Ich hege aber keinen Zweifel daran, dass das Patrizier- und Kaufmannsge-

1) Gut Althoff – der „Alde Hoff“ in Ergste um 1900. Zeichnung R. Stirnberg, 1996. 2) Der Ergster Schultenhof – der „Hoiwynchoff“ – der jüngere Hof (Himmelmann), um 1900. Zeichnung R. Stirnberg, 2011. Der Hof besteht nicht mehr. 3) Der Hugenhof – der Hof Hövelmann. Zeichnung: R. Stirnberg 4) Der Bierhof – die ehemalige „curtis in ergeste“ des Stiftes Meschede. Zeichnung: R. Stirnberg, 1996/2011.

schlecht der von Ergste zu Dortmund, auf eine der Familien oder Linien der Ministerialadligen von Ergste zu Ergste zurückzuführen ist. Doch kehren wir zur Urkunde von 1363 zurück.

Das an dieser Urkunde anhängende, durch „Doppelprägung“ fast unkenntlich gewordene, Wappensiegel des Hillebrant van Wickede ist m. E., nach dem „Dortmunder Triumphbogen“ des Detmar Mulher von 1611, mit dem „Schrägrechtsbalkenwappen“ der Dortmunder Wickede (II) identisch; offenbar einer Nebenlinie der Wickede (I), mit dem „geschachten Schrägrechtsbalken“ (oder ist es umgekehrt?) **36**). Der zweite Siegler der Urkunde, „Albert Kleppinc“, siegelte an Stelle seines Wappens, wie Ertmar (I) von Ergste, mit seiner persönlichen Hausmarke. Fremden Stammes ist das Dortmunder Geschlecht „Klepping (III)“, aber durch Heirat mit den Klepping (I) verbunden. Die Klepping (III) führten einen mit 3 Widderköpfen belegten Sparren als Wappen **37**). Leider fehlt dieses Wappen, wie noch manches andere, in Mulhers Triumphbogen.

Hillebrant van Wickede (1346-1373 urk.) und Sohn Johann (I) (1364-1393 urk.), bis 1390 auch Bürgermeister von Dortmund **38**), waren mit Graf Engelbert III. v. d. Mark (1346-1391) befreundet und 1365 Besitzer des „Königshofes“ zu Dortmund, als deren Besitznachfolger (?) 1379 Hillebrants Mitsiegler Ertmar (I) van Ariste/Ergste (Siegelumschrift: Arise) und dessen Bruder Johann (III) v. Ergste 1379 erscheinen. Die Besitzrechte der von Wickede und der von Ergste erstreckten sich nur auf den „Königshof“ selbst, als Wirtschaftshof mit einem „Hufenrecht“ (1

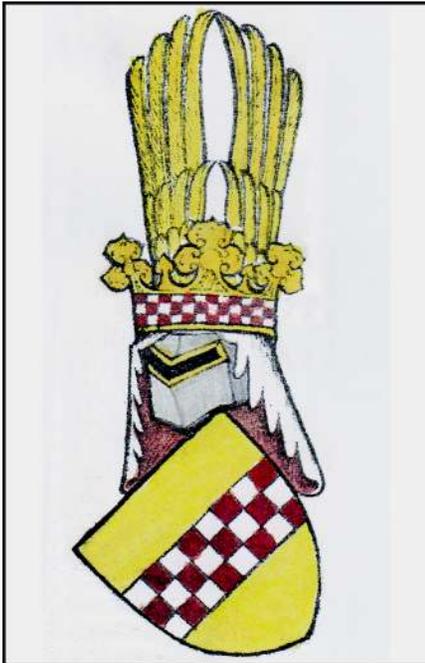
Königshufe = 2 Bauernhufen?), nicht aber auf die zugehörigen „Königshufen“ des Hofesverbandes, falls mit dem Begriff „Königshof“ nicht nur eine der Königshufen gemeint ist.

Johann (III) von Ergste wurde erst 1368 in Dortmund eingebürgert **39**). Er muss also zuvor woanders gelebt haben (in Ergste?). Zugleich war er als „märkischer Ministeriale“ auch „Burggraf“ der Dortmunder (?) Burg von Graf Engelbert III. v. d. Mark, was überzeugend für eine Abstammung der von Ergste zu Dortmund von den märkischen Ministerialen von Ergste zu Ergste spricht! Graf Engelbert III. v. d. Mark war der Pfandherr der königlichen Dortmunder Burg, die damals schon nicht mehr bestand, mit allem Zubehör (dem Burgholz und den Burgweiden) und Rechten, sowie des Königshofes, einschließlich der Königshufen und des „campus regius – des Königskamps“, innerhalb der Stadt. 1376 verkaufte Graf Engelbert III. seine Rechte an dem Königshof einschließlich des Königskamps für 6800 Goldgulden, das war das Fünfundzwanzigfache seiner daraus erzielten jährlichen Gesamteinkünfte von 272 Goldgulden, an die Stadt Dortmund **40**). Die Königs-/Reichshöfe Elmenhorst, Brakel und Westhofen blieben im Besitz der Märker.

Johann (III) von Ergste war möglicherweise schon 1378 an der Verschwörung der „Neyse van der Vierbecke“ gegen Dortmund beteiligt oder nach deren Hinrichtung und ihres Sohnes Arnd Sudermann, die den gesamten märkischen Adel gegen Dortmund aufgebracht hatte, zum Feind der Stadt geworden. Neyse von der Vierbecke, die Witwe des Dortmunder Patriziers (Arnold?) Sudermann, war die Schwester

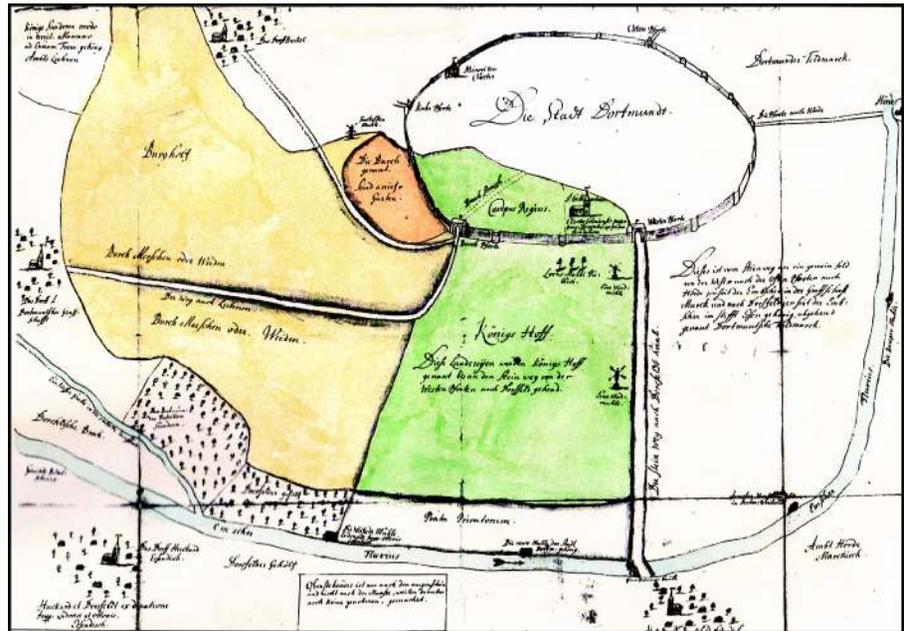
des „Hermann van Wickede von der Vierbecke“, aus der Familie der von Wickede (III) mit der „Lilie“ im Wappen. Von den Dortmundern wurde Johann von Ergste gefangengenommen und musste 1379 für seine Freilassung der Stadt „Urfehde“ schwören, also niemals wieder gegen die Stadt die Waffen zu erheben. Gleichzeitig musste er sich als märkischer Burggraf durch Verkauf all seines Dortmunder Besitzes entäußern. Darunter auch seine Hälfte des Dortmunder Königshofes **41**). Über den nachfolgenden Zeitraum von 1379 bis 1388 schweigen die Quellen. Was nun folgte, können wir nur erschließen! Danach soll der Burggraf Johann von Ergste seinen „Urfehdeid“ gegenüber Dortmund gebrochen haben. Daraufhin wurde er irgendwann vor 1388 von den Dortmundern ergriffen, als „Meineidiger“ vor Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet! Johanns (III) Hinrichtung war einer der „offiziellen“ Gründe für die Kriegserklärung Graf Engelberts III. v. d. Mark an Dortmund **42**), die im Februar 1388 zum Ausbruch der „Großen Dortmunder Fehde“ führte.

Auf die längst nicht mehr existente Dortmunder Burg, mit allem Zubehör und Rechten, einschließlich des Königshofes und des Königskamps, erhob 1703/6 die Klevische Regierung, im Namen von König Friedrich I. von Preußen, Ansprüche als Rechtsnachfolger der Herzöge von Kleve und Grafen v. d. Mark. Die Lage der Dortmunder Burg war bis vor einigen Jahren strittig. Erst der Aufsatz von Leopold Schütte „Die Burg vor der Burgpforte“ in „Heimat Dortmund“ in Heft 2/1997 hat hier wohl endgültig Klarheit geschaffen. So fand sich im ersten Aktenband über die Streitigkeiten zwischen der Klever Regie-



Vollwappen von Graf Engelbert III. v. d. Mark. Aquarellierte Schwarzweißkopie aus dem Codex Gelre, 1375/80, Blatt 108 v.

nung und der Reichsstadt Dortmund, um den Besitz von Königshof und der Burg (Pfalz?), eine unmaßstäbliche Handskizze mit der Einzeichnung des Burgplatzes 43). Danach lag die Burg vor der nördlichen Stadtmauer „Auf dem Berge“ (später Kapellenberg genannt) zwischen dem Burgtor und dem Kuckelkebach auf einem hügelartigen Terrassensporn 44), der 1847 für den Bau der „Köln-Mindener-Eisenbahn“ durchschnitten und 1910 durch die Anschüttung für den höhergelegten Bahndamm wieder verfüllt und überdeckt wurde. Der Rest des Burghügels wurde nach dem II. Weltkrieg abgetragen und in Grünflächen verwandelt. Archäologische Befunde sind hier kaum noch zu erwar-



Unmaßstäblicher Lageplan der Dortmunder Burg (braun), von 1705/06, mit dem zugehörigen „Burgholz“ und den „Burgweiden“ (ocker) und dem Areal des „Königshofes“ mit dem „Königskamp“ (grün). Nicht genordet.

ten. Weder Detmar Mulher, bei seinem Nordprospekt der Stadt in der „Vogelschaukarte“ von Dortmund von 1610, noch Matthäus Merian, haben bei ihren Darstellungen auf die tatsächlichen topografischen Gegebenheiten Rücksicht genommen.

Bedingt durch den wirtschaftlichen Niedergang der Stadt Dortmund, durch die Folgen der „Großen Fehde“, verließen in den kommenden beiden Jahrzehnten zahlreiche Kaufleute die Stadt, so auch Ertmar (II) von Ergste, der Sohn und Haupterbe von Ertmar (I), der Zeit seines Lebens 14 mal in den Dortmunder Rat gewählt worden war. Am 15. Juni 1410 ließ sich Ertmar (II) von Ergste vom Rat seine adlige Turnierfähigkeit bescheinigen und

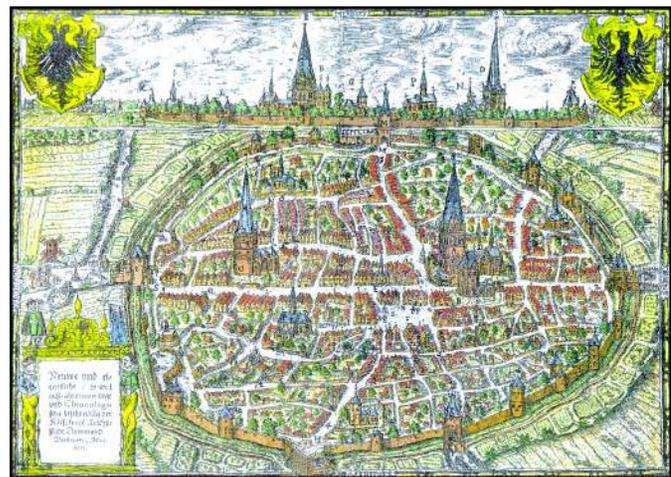
verließ die Stadt wohl in Richtung Brügge 45). Letztmalig ist er 1431 in Danzig urkundlich greifbar 46). Mit seinem Tod ist das Haus der von Ergste zu Dortmund wohl im Mannestamm erloschen, denn seither schweigen alle Quellen.

Ich habe Herrn Dr. Ansoerge mein gesamtes zusammengetragenes Material, einschließlich der Aufsätze von Esser und Bierhoff, in Kopien zugesandt und bin auf die wissenschaftliche Auswertung der Grabung in Stralsund gespannt, deren Publikation zur Zeit vorbereitet wird.

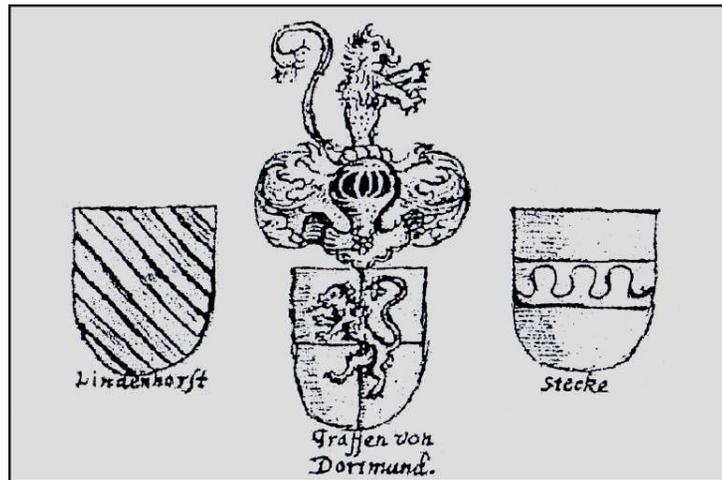
Für das Zustandekommen dieses Berichtes danke ich insbesondere dem Dortmunder Stadtarchiv, das mich bei meinen Recherchen unterstützte.



Der Standort der Dortmunder Burg „Auf dem Berge“ (Kapellenberg), nach der Topografischen Karte von 1837, mit dem tiefen Einschnitt durch den Burghügel für die Trasse der 1847 fertiggestellten Köln-Mindener-Eisenbahn.



Dortmund aus der Vogelschau. Kupferstich nach einer Zeichnung von Detmar Mulherr von 1610.



Anmerkungen

- 1) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Siegburg Urkunden, Nr. 14.
- 2) Monatsbeilage Nr. 10 u. 11 der „Hagener Zeitung“.
- 3) Veröffentlichungen des Stadtarchives Dortmund, Heft 4, 1970.
- 4) Dortmunder Urkundenbuch (DUB) I, Nr. 228. Westf. Siegel IV, Tafel 191, Nr. 12.
- 5) DUB I, Nr. 88.
- 6) DUB I, Nr. 802.
- 7) DUB I, Nr. 779. Urk. im Staatsarchiv Münster, Kat. Nr. 136.
- 8) Siehe R. Stirnberg, Der Grabstein von Visby, in AS 76/2006.
- 9) Zur Herkunft der von Gellinghausen aus dem Raum Schwerte, siehe R. Stirnberg, Die Gellinghausen, in AS 76/2006.
- 10) DUB II, S. 455.
- 11) DUB II, Nr. 489.
- 12) DUB I, S. 468.
- 13) DUB II, Nr. 397.
- 14) Karl Kunze, Hanseakten aus England von 1275-1412, in: Hansische Geschichtsquellen Bd. 6, Nr. 72. Halle a. S. 1891.
- 15) Hansisches Urkundenbuch (HUB) II, S. 338, Nr. 12.
- 16) Siehe DUB I, Nr. 687; DUB I, S. 580; DUB I, Nr. 806.
- 17) Clarenberger Urkundenbuch, Nr. 45. Siehe: R. Stirnberg, Vom Werden der Stadt Schwerte IV, in AS 39/1997.
- 18) DUB II, Nr. 467.
- 19) STADortmund, Bestand 401 "von Ergste".
- 20) Zu 1271 siehe Anm. 3, S. 16; zu 1282 HUB I, Nr.

902.

- 21) DUB II, Nr. 397.
- 22) Zu 1338 siehe HUB II, S. 338, Nr. 12; zu 1339 HUB II, S. 338, Nr. 6, 15.
- 23) STADortmund, Bestand 302, Nr. 8.
- 24) DUB I, Nr. 153, DUB II Nr. 397 u. DUB Erg. Bd. I, Nr. 253.
- 25) Vergl. R. Stirnberg, Die Herren von Ergste zu Ergste, AS 34/1996.
- 26) Siehe R. Stirnberg, Vom Werden der Stadt Schwerte III, AS 38/1997, Anm. 32, sowie Westfälisches UB (WUB) VII, Nr. 2589.
- 27) DUB II, Nr. 230. Siehe R. Stirnberg, Vom Werden der Stadt Schwerte V, AS 40/1997.
- 28) Siegburger UB, Nr. 66a.
- 29) Nach Hülshoff/Aders, Geschichte der Grafen von Limburg, Regestenband, Nr. 208.
- 30) P. Weiler, Urkundenbuch des Stiftes Xanten, Nr. 3896/1.
- 31) Siehe R. Stirnberg, Die Villigster Oberhöfe der Stifte Herdecke und Xanten und die die Burg Villigst, in Hohenlimburger Heimatblätter, Heft 2/2000.
- 32) Westfälisches Urkundenbuch VII (WUB) Nr. 2484.
- 33) Siehe dazu: R. Stirnberg, Ein Fragment vom Siegeltypar des Edelherrn Jonathan II von Ardey (urk. 1219-1255) von der Alten Burg auf dem Rüdensburg bei Arnsberg, in: SüdWestfalen Archiv, Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg, 7. Jahrg. 2007, S. 18 ff.
- 34) August Meininghaus, Das Lehen- und Lehnbriefverzeichnis der Grafen von Dortmund, in Dortmund Beiträge XXI, 1912, S. 34.

35) A. Meininghaus, Das Lehnverzeichnis Heinrichs von Hardenberg (von 1332 und 1335), in Dortmund Beiträge XVII, 1909, S. 68ff.

36) Zu den von Wickede siehe: Anton Fahne, Die Herren und Freiherren von Hövel, Köln 1860, S. 204-206 und A. Fahne, Geschichte der Westphälischen Geschlechter, Köln 1858, S. 412.

37) Zu den Klepping siehe: A. Fahne, Gesch. d. Westf. Geschl., S. 102/103.

38) Als Bürgermeister von Dortmund bewirtete Johann von Wickede 1377 Kaiser Karl IV. und 1378 die Kaiserin in seinem Haus.

39) DUB I, S. 639.

40) Luise von Winterfeld, Geschichte der Freien Reichs- und Hansestadt Dortmund, 7. Aufl. 1981, S. 76.

41) DUB II, Nr. 111.

42) Zur Dortmunder Fehde siehe die Dortmunder Chronik des Dietrich Westhoff 1548-1557, herausgegeben von Joseph Hansen in Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte, Bd. 1, Leipzig 1887; Nachdruck Göttingen 1969, S. XXII ff. Zu den Akten siehe DUB II, Nr. 194-227, 547 und DUB III, Nr. 23.

43) Staatsarchiv Münster, Kleve-Märkische Regierung, Landessachen 357, Bl. 138' - 140' und Bl. 203-204.

44) Vergl. Ingo Fiedler, Wo lag die Königspfalz? Ein Plädoyer für ein offenes Weitersuchen, in Heimat Dortmund, Heft 2/1995 und Karl Neuhoff, Eine Burg nördlich vom Burgtor?, in Heimat Dortmund, Heft 2/1996.

45) DUB III, Nr. 461.

46) Hansisches Urkundenbuch VI, Nr. 914.

Die Raupe

von Wilma Frohne

Opa zog die alte Strickweste über, die Gartenschuhe an und fragte seine Enkelin:

"Gehst du mit nach draußen?"

"Was machst du denn?"

"Ich mähe den Rasen."

"Ob ja, ich harke das Gras zusammen."

Mareike durfte nicht an den Rasenmäher, aber die breite Harke gefiel ihr. Sie zog die pinkfarbenen Gummistiefel an und stapfte die Treppe hinunter.

"Musst du so trampeln?"

"Es knallt so schön!"

Mareike lief in die Garage. An der Halterung für die Gartengeräte stellte sie sich auf die Zehen und hob den Rechen herunter. Mit den Zinken nach oben schleifte sie ihn auf die Wiese und lief im Kreis um den alten Apfelbaum herum. Dadurch malte sie mit der Harke Spuren, die aussahen wie ein Schneckenhaus.

"Hallooo, da ist doch noch nichts zu barken."

"Ich harke doch auch gar nicht. Ich baue eine Straße zu meiner Baumbude."

Plötzlich stoppte Mareike, schaute wie gebannt auf das Etwas vor ihren Füßen und tappte dann ein paar Schritte zurück. Dabei krümmte und streckte sie den Zeigefinger immer wieder.

"Opa!?"

"Was ist?"

"Kuck' mal."

Der Großvater stellte den Rasenmäher ab und stapfte zu seiner Enkelin.

„Kuck mal da, so lang wie mein Finger.“

"Das ist eine Raupe."

"Eine Raupe? Die ist aber groooß und diiick."

Opa strich Mareike eine Locke aus der Stirn und setzte sich in die Hocke.

"Jaba! Es ist die Raupe eines seltenen Schmetterlings." Die Kurze kniete sich neben ihn.

„Sie hat schwarze Haarbüschel auf dem Rücken.“

„Mhmbmb, und auf jeder Seite ihrer hellgrünen Glieder einen rosa Punkt.“

„Am Ende hat sie auch einen Stachel.“

„Das ist kein Stachel, sondern ein Fühler. Wenn sie zurück kriechen will und kein Platz zum Umdrehen ist, ertastet sie damit den Weg.“ Mareike stand auf.

"Die zeigen wir Oma!", flüsterte sie, drehte sich um und schrie:

„Oomaaa!“

Oma hastete die Kellertreppe herauf, mit einigen langen Schritten zu den beiden und sah von einem zum andern. Sie atmete hörbar, war aber erleichtert, dass sich keiner verletzt hatte. „Kuck mal da!“

Mareikes Fußspitze

zeigte auf die Raupe. „Ob!“

„Die ist aber hübsch“, sagte Oma.

„So eine habe ich seit Ewigkeiten nicht mehr

gesehen.“ Sie kniete sich hin und Mareike hockte sich daneben.

Die Raupe kroch trotz der Zuschauer unbeirrt weiter.

Krabbelte sie mit ihren vorderen sechs Füßchen vor, wurde sie ganz lang; holte sie die hinteren acht Füßchen nach, bildete sich in der Mitte des Körperchens erst ein kleiner und dann ein hoher Bogen. Und der verschwand wieder, sobald die Vorderfüßchen vorrückten.

Auf die Art umwanderte sie eine Kleeblume, kroch über einige Löwenzahnblätter und danach zwischen den hohen Grashalmen weiter.

Opa pflückte ein Rhabarberblatt und

legte es vor das Tierchen.

„Warum tust du das?“

„Wenn sie drauf kriecht, trage ich sie da hinten hin, wo die Wiese schon gemäht ist.“

Als die Raupe das Blatt erreichte, richtete sie die vordere Hälfte ihres Körpers auf und sah aus wie ein Hund, der Männchen macht. Sie drehte den Kopf langsam nach links, langsam nach rechts, senkte dann ihre Vorderbeinchen auf das Blatt und landete ziemlich am Rand. Das letzte Paar Hinterbeinchen konnte dadurch beim Nachziehen nicht aufgestellt werden und zappelte in der Luft. Schnell ruckte sie etwas vor und die beiden hatten auch Platz.



"Sie wird einmal ein wunderschöner Schmetterling", sagte Oma und leiser, „falls sie nicht vorher zertreten oder gefressen wird“, stemmte sich hoch und fragte: "Wollt ihr Marmorkuchen essen?"

Mit weit aufgerissenen Augen schaute Mareike ihre Großmutter an.

"Jetzt? Ich muss doch zusehen, wie die Raupe ein Schmetterling wird." Oma drückte ihre Kleine.

„Das ist nicht möglich. Sie muss erst noch ganz viel fressen und noch viel schlafen, ehe sie ein bunter Schmetterling werden kann.“

Behutsam hob Opa das Blatt auf und trug es zur anderen Seite der Wiese. Mareike hüpfte neben ihm her, sah der Raupe noch einige Zeit beim Kriechen zu, legte sich dann auf den Bauch und kroch zur Terrasse.

Dort aß sie schnell ein Stück Lieblingskuchen, trank hastig ihren Becher Milch leer und holte Malbuch und Stifte. Damit lief sie zum Rhabarberblatt, setzte sich daneben ins Gras und malte in ihrem Buch den großen Schmetterling bunt.

1. Sieger im Pannekauen-Wettbewerb

Unser Redaktionsmitglied Gerhard Kischewski hat am 15. April 2011 den "Pannekauen-Wettbewerb" des Schwerter Heimatvereins gewonnen. Als besonderer Preis winkte eine Einladung zum 5. Schwerter Heimatabend am 17. Mai 2011 in der Rohrmeisterrei. Ein interessantes Erlebnis mit einem Festmenue (siehe Bilder) und den Fernsehstars Lea Linster und Alfred Biolek. Hier auch das Original-Preisrezept:



Reibekuchen

Man nehme:

5 – 6 große Kartoffeln der Marke Belana (festkochend)

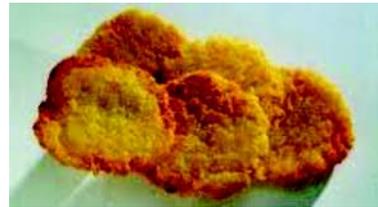
1 große Zwiebel

1 2 TL Meersalz, gemahlen

2 Eier

Thomy Sonnenblumenöl reich an Vitamin E

Küchenrolle zum Aufsaugen des überflüssigen Öls, ein Topf, ein Durchschlag, eine handelsübliche Kartoffelreibe, Zucker, Apfelmus mit Stücken oder Rübekraut.



So wird's gemacht:

Kartoffeln und Zwiebeln schälen, auf den leeren Topf den Durchschlag setzen und die Kartoffeln reiben. Das Wasser der Kartoffeln setzt sich mit dem Kartoffelmehl am Boden des Topfes ab. Nachdem die Kartoffeln gerieben sind, wird das Wasser der Kartoffeln abgeschüttet und der Kartoffelteig dem abgesetzten Kartoffelmehl zugefügt. Nun die Zwiebel in den Teig reiben und mit dem Salz und den Eiern verrühren. Die Pfanne einen halben cm mit Öl füllen und auf 3 der Temperaturskala erhitzen. Jetzt mit einem Löffel die Teigmenge für die Reibekuchen in die Pfanne geben und goldbraun von beiden Seiten braten. Ein bereitgestellter Teller wird mit Küchenrolle so ausgelegt, dass sie auch auf die Reibekuchen reicht, um das überschüssige Öl aufzunehmen. Danach können sie mit Zucker bestreut, Apfelmus mit Stücken oder Rübekraut gereicht werden. Sie schmecken aber auch ohne süße Beilage!



Guten Appetit!

Omas und Opas von heute . . .

Ja, die Omas und Opas von heute sind schon lange nicht mehr das, was sie einst waren. Früher saß eine Oma mit siebzig Jahren in einem Lehnstuhl am Kamin und las ihren Enkelkindern Grimms Märchen vor. Heute fährt die selbstbewusste Oma zweimal in der Woche mit ihrer Harley Davidson ins Fitnessstudio oder begleitet ihren halbwüchsigen Enkel in die Disko.

Die moderne Oma hat ihre frischgestärkte Rüsenschürze längst abgelegt und gegen einen flotten Hosenanzug ausgetauscht. Sie hat tizianrote Haare und keine mausgrauen Löckchen mehr.

Ich bin auch so eine moderne Oma. Ich besuche Pop-Konzerte und schicke meiner Enkelin Kurznachrichten auf ihr Handy.

Einmal in der Woche gehe ich zur Kosmetikerin und surfe am Abend im Internet.

Mein Mann und ich lieben unser Enkelkind über alles, aber wir genießen es auch, die Abende für uns zu haben.

„Um Oma zu werden, bin ich noch viel zu jung...“, sagte ich damals verzweifelt zu meinem Mann, als unsere Tochter uns vor vier Jahren erzählte, dass sie Mama würde. Ich brauchte Tage, um mich an diesen Gedanken zu gewöhnen. Oma zu sein, bedeutete für mich, alt zu werden, und damit wollte ich mich einfach noch nicht abfinden.

„Oma zu sein, hat auch Vorteile“, sagte mein Gatte und grinste, „du bekommst im

Bus immer einen Sitzplatz...“

Ich sah ihn verständnislos an, er nahm mich wieder einmal nicht ernst.

„Ich sehe nur eine große Veränderung auf uns zukommen. Auch du wirst dein Leben enorm umstellen müssen. So ein kleines Würmchen braucht Zuwendung, und zwar Tag und Nacht, auch von den Großeltern.“

Mein Mann war, wie immer, nicht aus der Ruhe zu bringen.

„Das schaffen wir schon...“, sagte er und kaufte für sein Enkelkind ein Schaukelpferd.

Ich dachte an meine Großmutter. Für uns Kinder war es jedes Mal ein Fest, wenn wir sie besuchen durften. Bei meiner Oma roch es nach Erbseneintopf und Schmierseife, unser Frühstücksbrot gab es auf einem Holzbretchen und die Milch wurde in einer Milchkanne vom Bauern geholt. Wir schliefen in ungeheizten Schlafzimmern und im Winter bildeten sich an den Fensterscheiben kleine Eisblumen. Ich habe meine Großeltern sehr geliebt.

„Wir werden auch wunderbare Großeltern sein“, sagte ich zu meinem Mann und wischte mir verstohlen eine Träne aus den Augenwinkeln.

Heute ist unser Enkelkind vier Jahre alt und der Sonnenschein der ganzen Familie. Stundenlang erzählt mein Mann Geschichten, die er vor vielen Jahren schon unserer Tochter erzählte. Er spielt im Garten Verstecken und bastelt einen Drachen.

Und ich... ich laufe durch die Kinderabteilungen der Kaufhäuser um Pullover mit Tierapplikationen zu ergattern. Unermüdlich male ich Häschen und Enten, singe immer wieder das Lied vom kleinen Krokodil, und lache selbst dann noch, wenn die Süße wieder meinen Nähkasten ausgeleert hat.

Ja, wir sind moderne Großeltern. Statt am Kamin zu sitzen, gehen wir auf den Abenteuerspielplatz und sehen uns im Kino einen Trickfilm an.

Wir werden mit unserem Enkelkind Skateboard fahren und Fußball spielen.

Es ist erst einige Tage her, da machte mir unsere Kleine das schönste Kompliment, dass man einer Oma machen kann.

Sie sagte: „Oma, wann wirst du denn alt?“
Helga Licher



Sehr geehrter Herr Stirnberg,

mit großem Interesse habe ich Ihren Bericht über Haus Rutenborn gelesen und die Fotos und Zeichnungen bewundert.

Ich danke Ihnen für Ihre gute und ausführliche Arbeit recht herzlich.

Da ich annehme, dass Sie in einer der nächsten Ausgaben der AS sicherlich über Gut Kückshausen berichten werden, übersende ich Ihnen zu Ihrer Information einen Artikel über das Gut.

Der Artikel wurde kürzlich im landwirtschaftlichen Wochenblatt veröffentlicht. Ich freue mich schon auf Ihre nächsten Folgen der angekündigten Serie „Geschichtliche Wanderungen.“

Mit freundlichen Grüßen
Wolfgang Thiemann, Auf dem Mühlenhofe 21, 44267 Dortmund

Sehr geehrte Damen und Herren,

für die Zusendung Ihrer Ausgaben „AS Aktive Senioren“ bedanke ich mich herzlich.

Für Ihre Bemühungen füge ich die erbetenen Briefmarken bei.

Für heute verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen
Dr.-Ing. U. Thebing, Am Fassenhof 13,
52076 Aachen

Sehr geehrter Herr Berner,

im Internet bin ich auf die Zeitschrift „Aktive Senioren“ gestoßen. Ist sie evtl. bei Ihnen erhältlich? Könnten Sie vielleicht meiner Schwiegermutter ein kostenloses Exemplar zuschicken? Ich bin leider nicht ortsansässig, sonst hätte ich mich gerne selbst gekümmert.

Meine Schwiegermutter ist seit einigen Monaten Witwe und ich versuche ihr aufzuzeigen, dass die Stadt Schwerte tolle Angebote für Senioren macht und dass es in Schwerte aktive Senioren gibt, die z.B. eine interessante Zeitung herausbringen. Auch

den Senioren-wegweiser habe ich im Internet gefunden. Gibt es evtl. eine aktuelle kostenlose Version dieser informativen Publikation?

Über eine Zusendung würde sich meine Schwiegermutter sicher sehr freuen! Ihre Anschrift lautet: Hella Emmer, Strangstr. 18, 58239 Schwerte.

Für Ihre Bemühungen bedanke ich mich herzlich!

Mit freundlichen Grüßen
Nicola Emmer, Pullacher Str. 7a, 82049 Pullach im Isartal

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik,
Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika

jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung
(Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6

jeden 3. Mittwoch, 15.00 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg 93
mittwochs, 15.00 - 17.00 Uhr Kaffeestübchen im
Gemeindehaus

jeden 2. Mittwoch 15.00 - 17.00 Uhr Frauenhilfe
Lichtendorf

jeden 2. Donnerstag 15.00 - 17.00 Uhr Frauenhilfe
Geisecke

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ**Seniorengruppe St. Bonifatius**,

Lambergstraße 32

Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr
dienstags von 9.00 - 10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN**Frauengruppe St. Christophorus**,

Rosenweg 75

06.07. ab 15.00 Uhr Grillnachmittag am
Gemeinderaum

im August sind Ferien

07.09. Vortrag von Frau Stracke. Thema: „Damit alte
Leute nicht abgezockt werden“

Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum, Westhellweg 220

montags 15.30 Uhr Spielenachmittag

dienstags 10.00 Uhr Kreativwerkstatt

freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining

04.07. Die Kreativwerkstatt des Seniorenzentrums stellt
aus. Ausstellungseröffnung um 11.00 Uhr im Rathaus I
durch Bürgermeister Böckelühr

05.07. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

15.07. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst

17.07. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen mit Dolores
Jäger

09.08. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

19.08. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst

21.08. 14.30 Uhr Awo-Seniorentanz

06.09. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch mit dem Duo
„Concertino“

16.09. 15.45. Uhr Evangl. Gottesdienst

21.09. ganztägiger Aktionstag zum Weltaltzheimerstag

26.09.-30.09. Bayerische Woche

Evangl. Paulushaus, Am Lenningskamp 4

offener Spielenachmittag, Leitung: Herr Rademacher,
Tel.: 81874

Termine für die nächsten Spielenachmittage:

24.06., 26.08. und 30.09.

Die Treffen beginnen jeweils um 16.00 Uhr

Frauenhilfe, Leitung: Frau Berkenhoff, Tel.: 14646

Treffen in der Regel jeden 2. Mittwoch im Monat von
15.00 - 17.00 Uhr

13.07. Vortrag von Herrn D. Kraas „Zu Hause glücklich
älter werden“

August: Ferien!

14.09. Tischabendmahl mit Pfarrer K. Inhetveen
Abendkreis (der Frauenhilfe) im Paulushaus in der Regel

jeden Dienstag im Monat (außer am 1. Dienstag),
Beginn um 17.00 Uhr. Auskunft: Hilde Raabe, Tel.
83922

Themen siehe aktuelle Tagespresse

SCHWERTE - MITTE

Ökumenischer Seniorenkreis, Goethe-Straße 22

04.07. 15.00 Uhr Kaffeetrinken im Bootshaus des
Kanuvereins

18.07. Reisebericht über Krakau/Polen

Di. 16.08. 12.30 - 18.30 Uhr Kaffeekreuzfahrt auf
dem Dortmund-Ems-Kanal

Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauengemeinschaft Hlg.-Geist, Ostberger Straße

13.07. Vortrag von Pfarrer Iwan „Die krummen Touren
des Jakobs im Alten Testament“

26.07. Fahrt mit dem Zug nach Paderborn zum
Liborifest, Abf. Ca. 11.00 Uhr

10.08. Jahresausflug

(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15.00 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstraße 10

montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im

Monat, 11.00 - 17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten

Mittagstisch 11.30 - 13.00 Uhr täglich

Kaffee und Kuchen 14.30 - 17.00 Uhr tägl.

„Kaffeeklatsch bei Grete“ jeden 2. + 4. Dienstag von

14.30 - 16.30 Uhr

Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee, 14.30 Uhr

montags: 8.45 Uhr und 15.45 Uhr Gymnastik für

Männer im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach

Anmeldung möglich, 10.00 Uhr Englischkurs für

Senioren, 10.45 Uhr Arthrosegymnastik

dienstags: Handarbeitskreis 15.00 Uhr

donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und

14.15 Uhr, Chormusik 16.00 Uhr

freitags: Lesekreis 14.45 Uhr, Internetsprechstunde mit

Schülern 16.00 Uhr

jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 - 16.00

Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich

Altenkreis Diakonie

Jeden Dienstag von 14.30 - 16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert

(am 1. + 3. Dienstag im Monat)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 - 16.30 Uhr,

Leitung: Frau Schmeißer

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige

Treffen jeden letzten Montag im Monat von 17.00 -

19.00 Uhr

Altenbegegnung der AWO,

Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage

montags von 9.30 - 11.30 Uhr Handarbeiten

dienstags 14.30 Uhr durchgehend Frauengruppe

mittwochs, 14.00 Uhr, Skatclub

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostberger Straße 20

Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am

letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um

16.00 Uhr

Konzertgesellschaft Schwerte

24.07. 1. Sommerkonzert in der Kath. Akademie

31.07. 2. Sommerkonzert ebenfalls in der Kath.

Akademie

07.08. 3. Sommerkonzert im Gutshof Wellenbad

14.08. 4. Sommerkonzert im Wasserschloss „Haus

Ruhr“

21.08. 5. Sommerkonzert im Haus Villigst

28.08. 6. Sommerkonzert im Wasserschloss „Haus

Villigst“

15.09. Schumann-Quartett in der Rohrmeisterei

Schwerte

Musikschule Schwerte, Westenort 18

Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere, gibt
es im Programmheft der Musikschule oder unter Telefon

104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“

03.07. 11.00 und 15.00 Uhr Jeki-Konzert in der

Sporthalle Nord/West

15.07. Treppenhaukonzert „Ab in die Ferien“ in der
Musikschule

20.07. 19.00 Uhr Konzert im Autohaus Nolte

Kath. Akademie, Bergerhofweg

über Kurse und Tagungen informiert das

Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei

Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239

Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-

mail: info@akademie-schwerte.de, http:

www.akademie-schwerte.de

BARMER BEK Schwerte, Rathausstr. 32, Tel.

01850077-6050 oder 0231/1819177-6051, Fax:

01850077-6099 oder 0231/1819177-6099

Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.

Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33

Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 15.00 Uhr

in der Gaststätte „Zum Rathaus“

Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und

Sparbank)

(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein

Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.

ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10

Tel.: 12552, Sprechstunde: Montags 9.00 - 12.30 Uhr

jeden ersten und dritten Montag im Monat

Rechtsberatung, 9.00 - 12.30 Uhr

jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um

16.00 Uhr in der Geschäftsstelle

29.06. Tagesfahrt zum Niederrhein

14.09. Grillnachmittag auf Gut Böckelühr

SGV-Seniorenwandergruppe

alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s.

Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,

Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)

jeden 1. + 3. Dienstag im Monat Sprechstunde, 15.00

- 16.00 Uhr

VILLIGST**Altenbegegnungsstelle**, Villigster Str. 43a

jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs,

15.00 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN**Ursula-Werth-Begegnungsstelle**, Strangstr. 36

jeden 2., 3. und 4. Montag (evtl. auch 5. Montag),

Seniorentreff, 15.00 - 17.30 Uhr

WESTHOFEN**Altenbegegnungsstelle ev. Gemeindehaus**

montags, 15.00 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8

montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen

dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels

donnerstags, 14.00 Uhr für Kaffeeliebhaber und

Bingospiele

freitags, 17.30 Uhr Treffen für alle bei Musik, Spiel und

Unterhaltung

Infos bei Angelika Wiggesshoff, Tel.: 591307 oder

Siegfried Bartelmeß, Tel.: 67859

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen

Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr

auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben.

Redaktionsschluss für Termine: 15. August 2011

Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte,
Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung
"AS" Aktive Senioren,
Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte, Tele-
fon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im "Citynetz-Schwerte":
http://www.as.schwerte.de
korrespondierend hierzu die Mail-Adresse:
as@schwerte.de
Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,

Redaktionsleitung:
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239
Schwerte, Tel.: 02304/1 36 47.

Redaktionsteam:
Brigitte Blosen (bs), Ulrike Berkenhoff (ub), Wilma
Frohne (wf), H. R. Haake (hrh), Gerhard Kischew-
ski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Mo-
nika Sommer, Reinhold Stirnberg (rs), Ferdinand
Ziese (fz).

Layout und Druckvorstufe: Heinz Kranefeld.

Druck: Joh. Schulte GmbH, 34431 Marsberg
Auflage: 4500/5000 Exemplare.
Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Verteilerguppe:
Ulrike Berkenhoff, Elke Hansel, Gerhard Ki-
schewski, Monika Sommer, Hans-Georg Wiese,
Ferdinand Ziese.

Die "AS" wird seit 1988 im Rahmen des Altenhil-
feplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und
kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist
parteilich politisch neutral. Redaktionsmitglieder und
freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vol-
lem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit
der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Je-
der Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner
Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt
werden, wenn sie bis zum Ende des ersten
Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Die
Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos,
Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist
die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu
vermerken und einen ausreichend frankierten
Briefumschlag beizulegen.

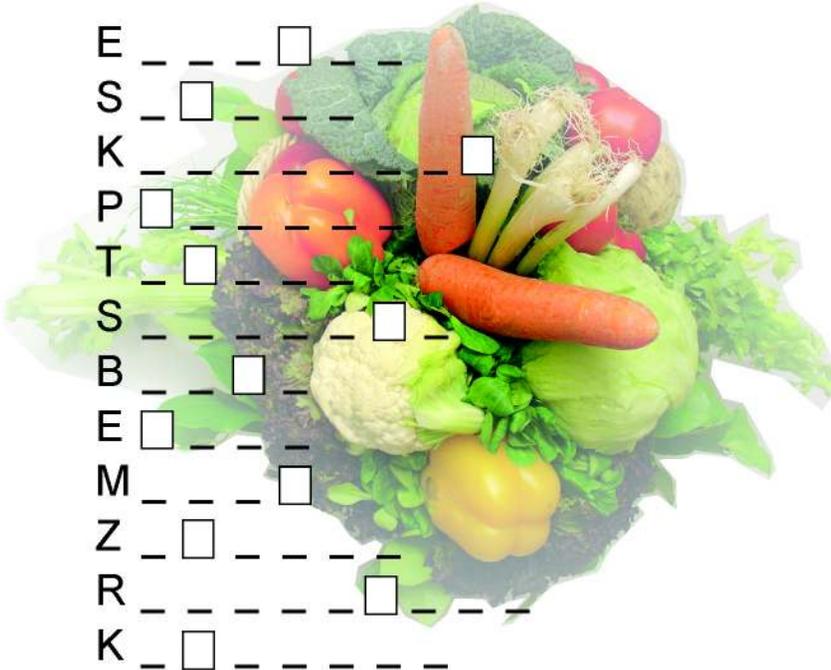
Stärken Sie uns durch Beitritt in den
Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.,
Vereinsregister: Amtsgericht Hagen VR 2635.
Vorsitzender: Horst Reinhard Haake,
Westhellweg 23, 58239 Schwerte.
Bankverbindung:
Stadtsparkasse Schwerte BLZ 441 524 90,
Konto-Nr.72298,

Jahresbeitrag:
60 € Gew.-Tr.,
30 € Privatp.,
15 € Rentner

GARTENZÜCHTUNGEN

Gartenarbeit ist oft lästig aber das Ernten von selbst
angebautem und gepflegten Gemüse macht stolz und
bringt Zufriedenheit.

Bel - boh - bi - chen - di - dies - e - en - erb - ka - kohl - kopf -
lat - le - ma - möh - nat - ne - pa - pri - ra - ra - re - rie - sa -
se - sel - spi - te - to - vi - zwie



Die gekennzeichneten Buchstaben, von oben nach unten
gelesen, ergeben die Lösung des AS-Preisrätsels.
Wilma Frohne

Die Gewinner unseres Preisrätsel:

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 93
lautet: **FRÜHLING**

Unter den richtigen Einsendungen ent-
schied sich das Los für

Ernst Engelbrechten, Zum Prinzenwäld-
chen 28, 58239 Schwerte
1 Blumengutschein

Brigitte Berkenhoff, Klusenweg 56b,
58239 Schwerte
1 Buch

Hellmuth Zimmermann, Im Rohlande 89,
58239 Schwerte
Überraschung

**Herzlichen Glückwunsch allen
Gewinnern!**

Als Preise für unser heutiges Rätsel
winken: 1 Buch, 1 Blumengutschein,
Büchereigutschein.
Einsendeschluss ist der 15. August 2011.

Unsere Anschrift: Schwerter Seniorenzeitung
„AS“ Aktive Senioren, Konrad-Zuse-
Straße 10,
58239 Schwerte.



Antrag auf Aufnahme in den „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Schwerte

unter Anerkennung seiner Satzung.

§ 2 der Satzung : „Zweck des Vereins ist die Förderung der Alten- und Jugendhilfe. Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Erhaltung u. Förderung der 1988 – im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte – gegründeten Seniorenzeitung „AS-Aktive Senioren“. Deren Aufgabe ist, als Sprachrohr der älteren Generation, einen Brückenschlag zur jüngeren Generation zu ermöglichen, Unterhaltsames, Historisches und Aktuelles festzuhalten und für die Nachwelt zu erhalten. Sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral.“
Der Antrag ist angenommen, wenn ihm nicht 14 Tage nach Zustellung widersprochen worden ist.

Antrag senden an: AS-Redaktionsbüro: Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. (06-2010):

- € 60,- für Gewerbetreibende u. jur. Personen
 - € 30,- für Privatpersonen
 - € 15,- ermäßigt (für Rentner, Studenten etc.)
- () Ich/wir zahlen freiwillig einen erhöhten Beitrag von: €
- (X) Der für mich/uns gültige Beitrag ist angekreuzt.**

- () Ich überweise den Beitrag auf das Giro-Konto des „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“ Nr.: 7 22 98 bei der Stadtspark.Schwerte, BLZ 441 524 90
- () Ich erteile Einzugsermächtigung bis auf Widerruf:

Girokonto bei dem Geldinstitut:Bankleitzahl :

Konto-Nummer: Konto-Inhaber:

Name des Antragstellers:

Anschrift und PLZ:

Tel.: MobilTel.

Ort und Datum:Unterschrift:

1988 - 2011 23 Jahre Aktive Senioren in Schwerte

